

of the

3390

E 497



MONTALBERG

Herrn dem Englischen

MISTRISS CHARLOTTE SMITH

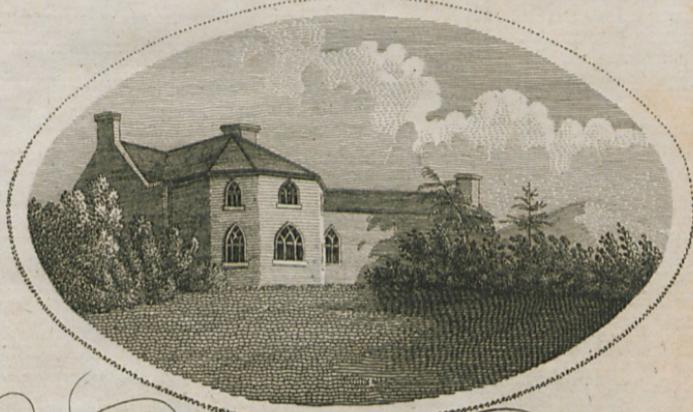
Nach der zweiten Ausgabe
Erstes Bändchen



MONTALBERT

Aus dem Englischen
der

MISTRISS CHARLOTTE SMITH



Nach der zweiten Originalausgabe
Erstes Baendchen

ERLANGEN

in der Waltherschen Buchhandlung

1798

G. Vogel sc. Nürnberg

240



Montalbert.

Erstes Kapitel.

In einem von den Dörfern, die gleich am Fuße der Kreidenberge liegen, welche man die Süddünen nennt, wo der Erdboden auf einmal schwer und lefftigt wird, und die Strassen daher äuserst schlecht sind, da wohnte vor wenigen Jahren der Pfarrer eines benachbarten Kirchspiels, Namens Lessington. Er war in diesem Dorfe eigentlich bloß Vikarius, und hatte nur um deswillen seinen Wohnsitz hier aufgeschlagen, weil das Haus größer und bequemer war, als sein eigentliches drei engl. Meilen weit entferntes Pfarrhaus. Seine Familie bes

stand aus einem Weibe, zwei Söhnen, und vier Töchtern.

Einer von den Söhnen studirte zu Oxford; der andere war jüngerer Kompagnon eines angesehenen Londoner Handlungshauses.

Die Töchter zählte man sämlich zu den hübschen Frauenzimmern, und die Gesundheit der beiden ältesten wurde schon seit einigen Jahren in den lustigen Gesellschaften der benachbarten Marktstädte gewöhnlich ausgebracht; die dritte kam jetzt auch in Betrachtung, und wurde gleich ihren ältern Schwestern ebenfalls für hübsch geachtet; die jüngste war zu der Zeit, wo unsre Geschichte ihren Anfang nimmt, ungefähr achtzehn Jahre alt, und es bekamen sie eigentlich nur wenige Personen zu sehen. Ihre Schwestern betrachteten sie nur noch als Kind, und selbst ihre Mutter schien sie auch noch dafür anzusehen; aber nach dem Ur-

theil jener wenigen war sie doch bei weitem die schönste, obgleich ihre Schönheit von der ihrer Schwestern sehr weit verschieden war.

In unserm verfeinerten Zeitalter hilft vielleicht ihr romantischer Name den Antheil noch erhöhen, den man an ihrem Schicksal nehmen wird. Es ward ihr nehmlich auf Verlangen einer katholischen Dame, der Gattin eines sehr reichen Mannes, der bisweilen ein ohngefähr drei engl. Meilen von den Bergen weiter entferntes altes Familienschloß bewohnte, der Name Rosalie beigelegt. Mrs. Lessington, die Frau des Pfarrers, war seit mehreren Jahren her die vertrauteste Freundin dieser Dame, der Mrs. Byvian, gewesen, und hatte daher das Anerbieten derselben, ihre jüngste Tochter nach ihrem Namen zu benennen, mit Vergnügen angenommen. Mrs. Byvian, die Tochter eines an-

sehnlichen katholischen Hauses, war in Neapel geboren, und ihre Aeltern hatten sie nach der in beiden Sicilien so sehr verehrten Heiligen dieses Namens benannt. Vor ihrer Vermählung hatte sie mit ihrem alten Vater eine geraume Zeitlang allein in Holmwood-House verlebt; und da dieses Gut von ihren edlen Voreltern auf ihre Mutter übergegangen war, so wurde es nach dessen Tode ihr Eigenthum, und sie brachte es also ihrem Gemahl als einen ansehnlichen Theil ihres Brautschatzes zu.

In den Tagen der Einsamkeit, die sie an dem Siechbette ihres alten Vaters zubrachte, war die Gesellschaft der Mrs. Lessington ihr größter Trost gewesen. Dieß dauerte auch so fort bis zu ihrer Vermählung, wozu ihr durch ihres Vaters strengen Befehl ihre Einwilligung abgedrungen wurde. Mrs. Wyvian verlebte nachher einige Jahre mit ihrem Gatten

auf dem festen Lande, und kam als Mutter von drei Kindern, von einem Sohne, und zwei Töchtern, nach England zurück. So lang sich nun diese Familie auf ihrem alten Familiensitze zu Holmwood aufhielt, so lange brachte auch die kleine Rosalie ihre Zeit daselbst zu. Als der junge Vyvian ohngefähr dreizehn Jahre, und dessen Schwestern zwölf und eilf Jahre alt waren, hatten sich diese beiden Mädchen so sehr an Rosaliens Umgang gewöhnt, daß Mrs. Vyvian, ihnen zu Gefallen, sie mit nach London, und nachher von da wieder auf ihr Gut zurück nahm. Der junge Vyvian, der einzige Sohn der Familie, gieng dann auf Reisen, aber Rosalie blieb noch über zwey Jahre bei seiner Mutter und seinen Schwestern, und stattete nur immer kurze Besuche in ihrem elterlichen Hause ab. Um diese Zeit glaubte Mr. Vyvian seine Töchter in die große Welt einführen zu müssen, auf die unsere Rosa-

lie, ihrer geringern Herkunft wegen, natürlich keinen Anspruch machen konnte. Sie kehrte daher in ihr elterliches Pfarrhaus zurück, und ohngeachtet ihr die große Veränderung ihrer Lage nicht anders, als sehr empfindlich seyn konnte, so half ihr doch ihr guter Verstand und ihr sanfter Charakter das Leidwesen, das sie darüber empfand, wo nicht ganz bezwingen, doch wenigstens so weit verbergen, daß sie, des natürlichen Anstrichs von Tieffinn ohngeachtet, weder mürrisch, noch melancholisch warb, und sich mit stiller Ergebung in eine Lebensweise schickte, die so weit von der verschieden war, wozu man sie, ihrer jetzigen Meinung nach, unglücklicher Weise angewöhnt hatte. Ihre Mutter war sich wahrscheinlich eben so einer unangenehmen Empfindung von jener Zeit her bewußt, wo sie im Begriff stand, ihren Mann zu heyrathen, und also der Gesellschaft ihrer theuren Freundin, der damaligen Miß Montalbert, entsagen mußte;

sie schien daher mit der Niedergeschlagenheit,
 die auf dem Gesichte ihrer jüngsten Tochter,
 trotz aller dagegen angewandten Bemühun-
 gen, doch bisweilen sichtbar war, Mitlei-
 den zu haben, ohne sich es jedoch merken
 lassen zu wollen. Ihr Vater, der Pfarrer
 von Mayfield, behandelte sie wie seine
 übrigen Kinder, das heißt, sehr gütig, ob-
 gleich nicht besonders zärtlich. Ihre Schwe-
 stern waren ihr auch so lange gewogen, als
 sie ihnen den Vorrang nicht streitig machte;
 sie selbst schien es gerne zu sehen, daß sie
 sie für noch zu jung hielten, um mit ihnen
 Gesellschaft zu machen, weil sie wußte, daß
 sie darinn kein Vergnügen fände; und ihre
 Schwestern waren gegenseitig sehr damit zu-
 frieden, daß eine Person so lange als mög-
 lich daraus wegblieb, die wenigstens eine
 furchtbare Nebenbuhlerin um den Preis der
 Schönheit gewesen seyn würde. Um die äl-
 teste bewarb sich ein ziemlich reicher Pachtei-
 genthümer vom Lande; um die zweite ein

Abvokat aus einer benachbarten Stadt. Diese Liebhaber wurden günstig aufgenommen, und es kamen daher beständig allerley Lustparthien zum Vergnügen der beiden Frauenzimmer, bald an die Seeküste, bald zu einem Wettrennen, bald zu einem Ballspiel und dergleichen ländlichen Lustbarkeiten mehr zu Stande. Mr. Lessington begleitete seine Tochter auf diesen Ausflügen, bis die älteste wirklich verheyrathet war; dann überließ er aber die Aufsicht über die beiden nachfolgenden Töchter, Miß Catharina, und Miß Maria, bei solchen Gelegenheiten der ältern verheyratheten Tochter, und widmete sich dafür seiner Pflicht als Pfarrer, und als Oekonomiebesitzer.

Bei solchen Gelegenheiten war denn Mrs. Lessington mit ihrer jüngsten Tochter immer allein zu Haus, und ihre Unterhaltung fiel natürlich öfters auf die Byviansche Familie. Dieß war eine Mate-

rie, wobon Rosalie nie genug sprechen konnte; ihrer Mutter hingegen schien es desto öfter nicht anständig zu seyn. Rosalie war der Mrs. Vybian mit der höchsten Bärtlichkeit und Dankbarkeit zugethan, und dieß sogar noch in höherem Grade, als ihre jungen Freundinnen. Nicht selten äußerte sie gegen ihre Mutter, wie sehr sie während der letztern Zeit ihres Aufenthalts bei dieser Familie durch die Bemerkung betroffen worden, daß diese liebenswürdige und vortrefliche Dame so äußerst unglücklich sey. Eines Tages, als sie bei der Arbeit beisammen saßen, fiel die Unterhaltung wieder darauf, und Rosalie fragte ihre Mutter, "ob sie denn nicht wisse, ob ihre Nachbarn in Holmwood Park nicht bald wieder dahin kommen würden?" — "Nein!" erwiderte ihre Mutter ganz kalt, "nach dem, was Mr. Allingham," (so hieß der katholische Priester in der benachbarten Stadt,) "zu mir sagte, werden wir sie heuer nicht

mehr zu sehen bekommen." — Rosalie seufzte. — "Er sagte mir," setzte Mrs. Lessington hinzu, "Mrs. Byvian sey damals, als er sie zuletzt in der Stadt gesehen habe, so unpäßlich gewesen, daß die Aerzte davon gesprochen hätten, sie in ein Bad schicken zu wollen; es ist nun schon über zwei Monate, seitdem ich den letzten Brief von ihr habe." — Rosalie seufzte wieder. — "Der Kummer ist es," sagte sie, "der an ihrem Körper nagt, und der, wie ich fürchte, sie noch ins Grab bringen wird." —

"Das will ich nicht hoffen," erwiderte Mrs. Lessington, "denn so lang ich sie kenne, ist sie immer gleich heiter und zufrieden gewesen. Es mag seyn, daß der Abfall ihres Gemahls von seiner väterlichen Religion, und der Umstand, daß er, dem bei seinem Uebertritt geleisteten Versprechen zuwider, seine Kinder in der protestan-

tischen Religion hat erziehen lassen, eben nicht dazu dienen kann, ihre Heiterkeit zu begründen; und nächst dem ist er ja, wie du weißt, ein harter, jähzorniger, und heftiger Mann, der sich nicht widersprechen läßt, und seines üblen Charakters wegen ein Weib, wie Mrs. Byvian, sehr unglücklich machen muß, wenn sie auch keine andere Ursache dazu hat."

"Ach! von dieser andern," sagte Rosalie, "habe ich schon viel gehört."

"Wovon?" rief Mrs. Fessington, im Ausdruck des Erstaunens.

"Von — von — dem — dem Liebhaber," erwiderte Rosalie erröthend, "dem Mrs. Byvian so gewogen war, ehe sie sich an Mr. Byvian verheyrathete."

"Ich weiß nicht, Kind," sagte ihre Mutter mit Erröthen, "wer dir eine so dumme Geschichte hat aufbinden können."

"Nun, liebe Mama! verhielt sich denn nicht so?"

"Ob sich's so verhielt," fragst du? — "Ich weiß wirklich nichts davon, und doch hat zur damaligen Zeit kein Mensch meine Freundin, Mrs. Byvian, so oft gesehen, als ich; es dauerte zwar noch lange Zeit, bis ich mich verheyrathete; aber doch pflegten wir noch fast eben so oft beysammen zu seyn, als ob wir beide noch ledig gewesen wären."

"Der Herr lebt aber noch, Mama," sagte Rosalie.

"Ich versichre dich nochmals Rose," erwiderte ihre Mutter ganz mürrisch, "daß ich nicht das geringste von — irgend einem Liebhaber weiß. — Es deucht mich aber, ich höre deinen Vater in seinem Studierzimmer gehen. — Geh doch Kind, und

laß dir den Schlüssel zur obern Stube von ihm geben."

Rosalie gehorchte; sie wußte aber wohl, daß ihr Vater nicht in seinem Studierzimmer war, und sah, daß ihre Mutter sie bloß deswegen nach ihm ausschickte, um einem Gespräch auszuweichen, das sie aus dieser oder jener Ursache nicht fortzusetzen Willens war. Es war dieß nicht das erstemal, daß Rosalie bemerkt hatte, wie sorgfältig ihre Mutter irgend eines Umstandes zu erwähnen vermied, der sich in den Tagen ihrer Jugend, und also zu der Zeit ereignet hatte, wo sie mit der Montalbert'schen Familie in enger Verbindung stand: und wenn sie ja einmal unvorsätzlicher Weise von der Miß Montalbert, der jetzigen Mrs. Vyvian, zu sprechen anfieng, so brach sie entweder augenblicklich davon ab, sobald sie sich besann, und lenkte das Gespräch auf etwas andres, oder sie

sprach davon nur mit äußerster Vorsicht, und erwähnte bloß unbedeutender Vorfälle.

”Was kann meine Mutter dazu für Ursachen haben?” sprach Rosalie öfters zu sich selbst, wenn sie in ihrem kleinen Garten in sich selbst vertieft herum gieng: ”dahinter steckt gewiß noch ein Geheimniß. Zuverlässig konnte die Vermählung mit dem Manne, an welchem Mrs. Wyvian mit so ganzer Seele hieng, nicht von ihrer Seite hintertrieben worden seyn. — Unmöglich! denn ungeachtet meine Mutter, wie ich glaube, sehr schön gewesen ist, so konnte sie doch gewiß nie mit ihrer Freundin verglichen werden, die selbst jetzt noch mit ihrem siechen Körper, und mit ihrem halbgebrochenen Herzen weit schöner ist, als jede von ihren Töchtern.”

Rosalie seufzte, wenn sie an die Unpäßlichkeit der Mrs. Wyvian dachte, und

das Bedauern darüber, daß sie dieses Jahr nicht in ihre Gegend käme, ließ sie alle die Empfindungen wieder fühlen, die ein entflohenes Vergnügen in uns zurückläßt. Sie wünschte jetzt, daß sie nicht so lange in der Byvianischen Familie gelebt hätte, wo sie an den Umgang der von ihr so innigst geliebten Mrs. Byvian, und an eine Lebensart gewöhnt wurde, die himmelweit von der unterschieden war, woran sie sich jetzt gewöhnen mußte. — Dieser Unterschied mußte für sie noch um so auffallender werden, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach erwarten konnte, daß ihre Lage sich nach der Verheyrathung ihrer beiden ältern Schwestern noch um so mehr verändern würde, indem ihr Vater erst kürzlich halb lachend, und gleichsam ihr zu Gefallen geäußert hatte, daß sie dann mit ihrer Schwester Maria öfters in Gesellschaften gehen, und auch einen Mann zu erobern

suchen sollte; denn er möchte seiner Mädchen gerne so bald als möglich los seyn.

Rosalie fühlte einen unüberwindlichen Widerwillen gegen diese Art, sich, wie es ihr Vater nannte, einen Mann zu erobern, und sie war überzeugt, daß zu ihrem vollkommenen Elende nichts weiter fehlte, als ein Mubeter, wie der Mann ihrer ältesten, oder der Bräutigam ihrer zweiten Schwester war. Und doch schien es ihr nur zu wahrscheinlich, daß ihr ihr Vater keine andere Wahl übrig lassen würde.

Die Jugend hält sich jedoch bey entferntesten Möglichkeiten nicht lange auf — Rosalie überlies sich zwar keiner allzuheftigen Unruhe; aber doch nahm ihre Niedergeschlagenheit immer mehr zu, je näher der Herbst heranrückte. Die Einsamkeit zog sie der Gesellschaft, womit sie sich jetzt begnügen mußte, bey weitem vor; aber eben diese

gänzliche Entfernung von allem ihr angenehmen Umgang, drückte ihren Geist darnieder. Wenn sie sich sonst in dieser Jahreszeit zu Hause befand, so war doch ihr älterer Bruder da, der sie besonders zärtlich liebte, und sich ein Vergnügen daraus machte, sie in den Wissenschaften zu unterweisen; aber diesmal hatte dieser theure Bruder mit einem seiner Universitätsfreunde eine Reise in das nördliche England gemacht, wollte nur auf wenige Tage nach Hause kommen, und dann sogleich wieder nach Oxford zurückkehren. Noch nie war sie so niedergeschlagen und hilflos gewesen. Von dem Berge, der sich gleich hinter dem Pfarrhause erhob, hatte man eine weite Aussicht; und nach Holmwood Park, dem alten Familiensitze der Mrs. Vysian, schien nur ein Spaziergang von fünf Minuten zu seyn, ohngeachtet man wirklich beinahe drei Meilen dahin hatte. Rosalie lezte sich

nun an dem traurigen Vergnügen, von dem Berge darauf hinzublicken, wenn die untergehende Sonne seine gegen Westen gerichtete Fenster vergoldete, und sich die Bilder seiner Bewohner im Geiste vorzumahlen.

Miss Montalbert hatte den Mr. Byvian, einen Mann von sehr weitläufigen Besitzungen, und das Haupt einer alten katholischen Familie, aus keiner andern Ursache geheyrathet, als weil ihr Vater ihr solches ernstlich geboten hatte. Beide taugten auch im Grunde gar nicht für einander, weil die Religion das einzige war, worin sie mit einander übereinstimmten. Doch auch dieser einzige Vereinigungspunkt blieb nicht lange stehen: denn bald nach dem Tode seines Schwiegervaters entsagte er dem katholischen Glaubensbekenntnisse, und trat mit aller möglichen Feyerlichkeit zur hohen englischen Kirche über, wodurch er das

Recht erhielt, wegen eines ihm zugehörigen Fleckens im Parlament Sitz und Stimme zu nehmen. Sogleich als dieß geschehen war, wurden die Lehrer, denen die Erziehung seines Sohnes anvertraut war, verabschiedet; seine Töchter durften nicht mehr in die Messe gehen, ungeachtet solches dem seiner Gattin gleich Anfangs gemachten Versprechen schnurstracks entgegen lief; und es durfte sie auch der alte Geistliche nicht mehr unterrichten, der schon seit vielen Jahren in ihrer Mutter Hause seinen Wohnsitz gehabt hatte. Mrs. *Wyvian* allein blieb dem Glaubensbekenntnisse ihrer Voreltern getreu; aber von der Zeit an war sie mitten im Schooße ihrer Familie ein verlassenes, isolirtes Wesen.

Mr. *Wyvian* war einer von den Männern, die, von Natur stolz und tyrannisch, sich nie widersprechen lassen, und den Widerspruch daher gar nicht kennen. Sein

Temperament ähnelte dem jener vernünftigen Geschöpfe, wie man sie bisweilen unter dem gemeinen Volke sieht; die nemlich ihre Kinder nicht selten so lange schlagen, bis sie schreyen, und sie dann wieder schlagen, weil sie schreyen. Gerade auf die Art suchte er genau das zu thun, wovon er wußte, daß es seiner Gattin einiges Herzeleid machen würde; und dann zankte er noch mit ihr, daß sie nicht immer ihr Elend verbarg, ohne geachtet sie solches mit aller Beflissenheit zu thun suchte. Bis jetzt hatte sie sich freilich für die Entfernung ihrer Töchter, die ihrem Vater nur zu ähnlich waren, größtentheils durch Rosaliens aufmerksame Dankbarkeit entschädigt: denn diese brachte ihre meiste Zeit in Holmwood zu, so lange Mrs. Vyvian allein da war, und deren Familie in London zurück blieb. Aber seit kurzem schien sie selbst am Besuche dieses ihres Lieblingsaufenthalts alles Vergnügen ganz verloren zu haben. Sie schrieb zwar

noch an Mrs. Lessington und an Rosalien mit aller vorigen Achtung und Zärtlichkeit; aber doch kamen diese Briefe täglich seltener. Endlich schrieb sie kaum mehr einmal an Rosalien, und aus den Stellen, die Rosalie in den Briefen an ihre Mutter bisweilen zu sehen bekam, leuchteten die Züge von Gram und Kummer nur zu deutlich hervor. Bisweilen erhielt Mrs. Lessington in Weisfeyn ihrer Tochter Briefe, die nach letzterer Vermuthung von niemand anders, als von Mrs. Wyvian seyn konnten; aber die Mutter hütete sich sorgfältig, sich vom Inhalt derselben je nur das geringste merken zu lassen, und sie sah es nicht einmal gerne, wenn sie darum befragt wurde. Rosalie schloß also, daß sie die Klagen eines gepreßten Herzens enthielten, das ein Vergnügen daran fände, seinen hoffnungslosen Kummer in den Busen einer alten getreuen Freundin auszuschütten: sie selbst hatte jedoch nie einen Ausdruck des

Unwillens oder Mißvergügens von ihr gehört.

Der alte ehrwürdige Geistliche, außer den Hausbedienten, jetzt der einzige Bewohner des einsamen Schlosses zu Holmwood, war sonst gewohnt gewesen, dann und wann einen Spaziergang nach Barlton Brook, dem Wohnsitze der Pfarrer Lessingtonschen Familie, zu machen; und Rosalie, die ihn seines Charakters wegen ehrte, und auch wohl wußte, wie hoch ihn Mrs. Vyvian schätzte, hatte sich nie glücklicher gefühlt, als wenn sie ihm Thee machen, oder ihn ein Stück Wegs zurück begleiten durfte. Im jetzigen Sommer waren jedoch diese Besuche immer seltener geworden, und hatten endlich ganz aufgehört. Für Rosalien war dies ein schrecklicher Verlust; für jedes andere Glied ihrer Familie hingegen ein ganz gleichgültiges Ereigniß. Rosalie konnte sich endlich nicht mehr enthalten, ihrer

Mutter ihr Befremden darüber zu erkennen zu geben; allein diese antwortete ganz trocken, Mr. Hayward würde wahrscheinlich nicht wohl seyn. "Mama, dürfte ich wohl nicht dieser Tage einmal nach Holmwood hinüber gehen, und mich nach ihm umsehen?"

"Ich weiß nicht ob ich dich entbehren kann, liebes Kind," war die Antwort, und damit hatte das Gespräch seine Endschafft.

Es vergieng eine Woche, es vergiengen zwei, es vergiengen drei, und Mr. Hayward lies sich nicht sehen. Rosalie erkundigte sich nun bey einem herumziehenden Fischhändler, der beständig seine Waare nach Holmwood brachte, nach demselben. Der Mann versicherte ihr, er habe dieser Tage den alten Mr. Hayward noch ganz wohl gesehen. Rosalie entdeckte

te bald darauf zu ihrem äußersten Kummer, daß ihr alter Freund sie deswegen nicht mehr besuche, weil man ihm hatte merken lassen, daß der Verdacht, als ob er ihr katholische Religionsgrundsätze beybringen möchte, ihren künftigen Ausichten in der Welt leicht sehr nachtheilig werden könnte. Mr. Grierson, der Gatte ihrer ältern Schwester, und Mr. Blagham der Bräutigam der zweiten, hatten nemlich frei gesagt, sie fürchteten, daß sie noch katholisch würde; und in dieser Meinung wurden sie von zwei jungen Männern bestärkt, die sich zu ihren Verehrern bekannten; ja die Schwestern des einen von ihnen hatten sogar behauptet, sie wären überzeugt, daß Miß Rose Lessington sehr viele Vorliebe für die katholische Religion habe, weil sie gewöhnlich so tief in Gedanken sitze, und immer, gleich Nonnen und dergleichen Leuten, die Einsamkeit suche. Auf diese

Art des unschuldigen für sie so höchst angenehmen Umgangs mit einem Manne beraubt, den sie von frühester Jugend auf fast als einen zweiten Vater betrachtet hatte; und zu Haus für eine gänzliche Nulle, oder für eine Person angesehen, die man mehr in der Familie zu dulden, als für ein zur Glückseligkeit derselben nothwendiges Glied zu halten schien, hatte Rosalie keine andere Quelle von Freude und Zufriedenheit, als ihr eigenes Herz. Ihre Mutter war eben nicht unwissender, als die Weiber aus dem Mittelstande überhaupt genommen; aber sie hatte doch keine bessere Erziehung erhalten, als die man ihr in einer weiblichen Erziehungsanstalt auf dem Lande hatte geben können, die vor fünf und zwanzig Jahren wegen der darin zu erhaltenen Ausbildung weit weniger berühmt war, als sie es gegenwärtig ist. Seit jener Zeit hatte sie mehr das Nützliche als das Angenehme sich angelegen seyn lassen. Vor ih-

rer Verheyrathung hielt sie sich viel im Montalbertschen Hause auf, ohne jedoch, da sie einiges Vermögen besaß, darinnen in Diensten zu seyn. Indessen hatte sie sich aus Liebe für ihre Freundin mancherlei kleinen häuslichen Geschäften unterzogen, die ihr keine Zeit zu geistigen Geschäften übrig ließen; und nach ihrer Verheyrathung bekam sie eine Familie, die ihr beständig genug zu thun gab. Da also in Ansehung der Bücher nie ihre Neugierde erwachte, und sie auch nie zu lesen gewohnt war, so hatte sie nicht einmal Sinn für die unterhaltende Lektüre, und wunderte sich oft über die Begierde, womit ihre Bekanntinnen nicht selten darnach suchten. Man kann sich daher leicht vorstellen, daß sie keine Büchersammlung hatte, woran sich ihre Tochter ergötzen konnte; diese hatte vielmehr schon längst alles erschöpft, was ihr die schöne Magellona — der Robinson Crusoe — Nelson's Fest. und

Fastenpredigten — Arndts wahres Christenthum — ein Band einer alten Londoner Zeitung — das Edinburger Kochbuch — und die wohlverfahrne Hausmutter Nützliches und Unterhaltendes gewähren konnte.

Die Bibliothek ihres Vaters war zwar weit ansehnlicher, und nahm ein ganzes Zimmer ein, das man mit dem Namen einer Studierstube beehrte; aber sie war eben so wenig geeignet, ein junges Mädchen in ihren einsamen Stunden angenehm zu beschäftigen. Sie bestand blos aus Predigten — polemischen Schriften — allerlei Abhandlungen über die Kindertaufe — und sehr gelehrten Wertheidigungen der neun und dreissig Artikel — Clarendon's Geschichte — Napins Geschichte — schlechten Uebersetzungen von Mezerai und Froissart — einer alten Geschichte von Rom in Schweins-

leder — dem Josephus — dem Thomas
 a Kempis — Erläuterungen schwie-
 riger Stellen der heiligen Schrift —
 und Abhandlungen über die Natur
 der Seele. Unter allen diesen waren hi-
 storische Werke die einzigen, die Rosa-
 lien interessiren konnten, und sie ward al-
 so während dieses einsamen Sommers eine
 ganz erträgliche Geschichtskennerin. Doch
 fand sie, daß die Geschichte weder ihrer
 Menschenliebe großen Vorschub thun, noch
 ihr Regeln zu ihrem Lebensverhalten vor-
 zeichnen konnte, denn sie schmeichelte sich,
 daß so schlechte und verächtliche Menschen,
 wie sie die neuere Geschichte abmahlt, blos
 in den höhern Ständen angetroffen werden,
 unter die sie in ihrem ganzen Leben wahr-
 scheinlich nie zu stehen kommen würde.

In der Bybianschen Familie war
 die französische Sprache die gewöhnliche, und
 Rosalie hatte also wegen ihres langen

Aufenthalts in derselben Gelegenheit, sich dieselbe ganz geläufig zu machen; auch konnte sie gut italienisch lesen, und auch etwas sprechen, weil sich Dr. Hayward ein Vergnügen daraus gemacht hatte, sie darin zu unterrichten. Dieser kleinen Vorzüge wegen wurde sie aber, ohne zu wissen, wie es möglich seyn könnte, von ihren Schwestern mehr beneidet, als irgend eines andern Vorzugs wegen, den ihr der Umgang mit den beiden Miß Byvians vor ihnen hätte geben können. Sie sah mit Verdruß und Erstaunen, daß sich ihre Schwestern darüber ärgerten und erniedrigt zu seyn glaubten, wenn sie in Gesellschaft von ihren geringen Kenntnissen in diesen fremden Sprachen Gebrauch machte. Daher verhehlte sie dieses in der That geringe Verdienst, und fand es auch nicht schwer, solches zu thun: denn da sie keine Lesebücher in einer von beiden Sprachen hatte, und die Gelegenheit ihr benoms-

men war, mit Mr. Hayward sich darinn zu unterhalten, so sah sie zu ihrem unendlichen Verdrusse nur zu deutlich, daß diese Quelle von Ergözung und Wachsthum an Kenntnissen für sie sehr bald ganz versiegt seyn würde.

Ihr einziges Vergnügen war jetzt das Zeichnen; und ob sie gleich keine Meisterin darinn war, so hatte sie doch genugsame Fortschritte gemacht, um sich durch Befolgung und beständige Anwendung der wenigen Regeln, die sie erlernt hatte, immer weiter fortzuhelfen. Sieß auf den Rasen an dem Hügel hinter ihrem Hause, oder auf den Stamm einer alten Buche, deren am Fuße des Hügelß eine große Menge herumlag, zu setzen, und Skizzen von einzelnen Parthieen der vor ihr ausgebreiteten Landschaft; oder der alten romantischen Bäume zu entwerfen, in deren Schatten sie gleich unter einem Thronhimmel saß, machte jetzt ihren einzigen Genuß aus, und

sie bebauerte es herzlich, und gehorchte immer mit Widerwillen, wenn man sie, wie es nur zu oft geschah, nach Hause rief, um für die auf Besuch kommenden Bekannten ihres neuen Schwagers den Thee zu machen. Dergleichen Besuche ereigneten sich denn jetzt sehr oft, weil dieses neue Glied der Familie nur wenige Meilen von Bartton Brook im Thale wohnete, und das Haus seines Schwiegervaters gerade an der Landstraße dahin lag. In der unweit davon entfernten Seeküste waren seit wenigen Jahren viele Badeplätze angelegt worden, wo Kranke und Müßiggänger die Sommer- oder Herbstmonate zubringen. Die vielen Menschen, die auf diese Art hier zusammentrafen, suchten sich denn durch Besuche bei den Bewohnern der nahen Gegend die Zeit zu vertreiben, und diese versäumen gegenseitig nichts, um sich dafür wieder durch Gegenbesuche zu entschädigen. Mr. Grier son, der neue Schwiegersohn des Pfarrers, der

sich in sehr guten Umständen befand, und ohnlängst erst mit einer der berühmtesten Schönheiten der Gegend verheirathet war, versäumte nicht, sein junges Weib und deren Freunde auf eben diese Art zu vergnügen; und auch sein zukünftiger Schwager, der Advokat Blagham von Chichester, war darauf bedacht, "so etwas Gefelligkeit", wie er sich ausdrückte, befördern zu helfen. Er schätzte zweien Leidenschaften auf einmal, nemlich der Liebe zu dem, was er Vergnügen nannte, und der Aussicht künftiger Vortheile, wornach er immer auf das ernstlichste ausgieng. Wenn er mit Grierson und dessen Weibe herumschwärmte, so suchte er immer zu zeigen, wie geschickt er Mittagsmahle anzuordnen, Boote zu Wasserfahrten zu miethen, "die Damen", wenn sie krank wurden, zu trösten, und "wenn sie wieder besser wurden, mit ihnen zu scherzen" wußte. Auch fand er großes Vergnügen am Betten,

„Gewiß! Herr, er wußte allzeit, was er wußte“; und bei Klepper Wettrennen „verwendete er Euch kein Auge vom Renner.“

Und es war richtig, „sein Lebensgenuß, und das bißchen Gefelligkeit,“ wie er es nannte, hatte ihm unter der Bürgernoblesse, oder der Classe von Leuten, die man so nannte, eine Menge von Bekanntschaften verschafft, die ihm sehr nützlich waren, weil sie meistens aus Leuten bestanden, die entweder Geld auszulehnen hatten, oder die ihn dazu gebrauchten, um ihre Kapitalien mit Sicherheit unterzubringen, oder für die er sonst andere Geschäfte zu besorgen bekam. Ohngeachtet er also nur noch ein junges Mitglied in der ehrsamten Advokatenzunft war, und sich erst kürzlich in der damit schon reichlich versehenen Stadt Chichester niedergelassen hatte, so konnte er sich doch schon sein gutes Aus-

kommen versprechen, und Mr. Lessington hatte ihm in Betracht dieser Aussichten die Hand der schönen Catharina, seiner zweiten Tochter, zugesagt, die schon an sich, — noch mehr aber in Ansehung der sehr schönen Hochzeittkleider, die man jetzt für sie bereitete, und in Ansehung ihrer Verbindungen und Bekanntschaften mit den vornehmsten bürgerlichen Familien der Gegend, reich zu nennen war.

Zweytes Kapitel.

In einem schönen Nachmittage saß Rosalie wieder auf ihrem gewöhnlichen Sitze am Berge, beschäftigt mit ihrem jezigen Lieblingsvergnügen dem Zeichnen. Die Strahlen der herabsinkenden Sonne vergoldeten die Landschaft mit ungewöhnlich herrlichen Tinten. Die Fenster von Holmwood-House schimmerten im Glanz der Sonnen-

strahlen wieder, und sie wünschte beinahe zum erstenmal in ihrem Leben, dieß nicht gesehen zu haben, so heftig war der Eindruck, den dieses Schauspiel dießmal auf sie machte. Unvermerkt entwickelte sich in ihrer Seele eine Kette von traurigen Gedanken, die sie nicht zu unterdrücken vermochte. Pinsel und Carton wurden also auf den Rasen zur Seite gelegt, und mit in einander geschlagenen Armen lehnte sie ihren Kopf rückwärts an den Baum, in dessen Schatten sie saß, um ihren Gedanken freien Spielraum zu geben. Eine lange Reihe von alten Tannen streckte ihre grössten Wipfel an der östlichen Seite des Hauses gegen eine kleine Anhöhe zum Himmel empor. Diese wilde und regellose Ansicht ward von einem achtfseitigen Tempel begrenzt, der jetzt beinahe schon verfallen war. Rosalie erinnerte sich, in ihrer Kindheit, als die glückliche sorgenlose Gespielin der kleinen Byvians, so viele

Stunden darinnen zugebracht zu haben. Sie nannten dieses alte Sommerhaus damals nur ihr Haus, und pflegten ihre Spielwaaren dahin zu tragen, um sich die Zeit zu verkürzen, während ihre Gouvernante, eine kleine alte Französin, strickend auf den Treppen zu sitzen gewohnt war. Rosalie konnte von ihrem einsamen Sitze auf dem Hügel diese Treppen wohl unterscheiden, aber die spielende Gruppe, und ihre kleine wunderliche Aufseherin konnte sie sich nur im Geiste vorstellen. — Sie fühlte es tief, wie glücklich sie dort gewesen war; aber sie hatte auch schon die schmerzliche Erfahrung gemacht, daß sie fürchten mußte, nie mehr einer so ungetrübten Glückseligkeit genießen zu können. Ihre Freundin und Beschützerin, die Mrs. Byvian, die aus einer ihr unerklärbaren Ursache den einst so geliebten Wohnsitz ganz vergessen zu haben schien, sah sie im Geiste blasser und niedergeschlagener, als sonst. Es kam ihr vor, als ob sie sie

langsam aus dem kleinen Häufchen hervortreten sehe, daß sie eigentlich hatte bauen lassen, und woran sie so besonderes Vergnügen gefunden hatte: in der Hand trug sie für jedes ihrer Mädchen — unter dieser Benennung war Rosalie einst auch mit begriffen — einen Strauß; sie bückte sich zu ihnen herab, indem sie im Gesträuche herumwandelte, und reichte jedem mit traurig lächelndem Blicke sein kleines Geschenk. Der Abbe' Hayward, dieser treffliche und ehrwürdige Mann, begegnete ihr: Gutmüthigkeit und fromme Ergebung thronte auf seinem Antlitz, indem er eine Unterhaltung anzuspinnen suchte, wodurch die traurige Stimmung der Mrs. Vyvian in eine fröhlichere verwandelt werden könnte. Ihre Töchter und Rosalien ließ sie vor sich hergehen; und nachdem sie einen kurzen Spaziergang gemacht hatte, schien sie wirklich ihren Trübsinn verloren, und so viele Heiterkeit erlangt zu haben, um sich mit ihrer

Familie ziemlich ruhig zum Abendtisch setzen zu können.

Dies waren die Szenen, die sich Rosalie ins Gedächtniß zurückrief; dieß die Bilder, denen ihre geschäftige Einbildungskraft das Leben gab, als ihre Betrachtungen auf einmal durch andere Bilder gestört wurden, die gegen jene auf eine sehr unangenehme Art abstachen. — Blagham, und zwei andere junge Leute, die sie schon gesehen zu haben sich nicht erinnern konnte, kamen schreiend und lärmend vom Hause her, den Berg hinan, auf sie zugesprengt. Da aber der Weg bald sehr steil wurde, so sprang Blagham vom Pferde, und rann auf sie zu, und die beiden andern folgten hinter ihm drein.

„Warum, meine süße Rose, meine Einzige,“ schrie er, „warum verbirgst Du Dich so grausam unter den Dornen? Bloß

damit man sich nach Dir umsehen soll — eh? nicht wahr, meine schöne Rose? — Ja, ja, so macht Ihr's halt alle. — Da mein Käthchen drunten, die wollte mirs gerade auch so machen. — Doch, liebes theures Schwesterchen, ich bin eigentlich deswegen hieher gekommen, um Thee mit Ihnen zu trinken, und Ihnen zweien von meinen Freunden vorzustellen." (Die Freunde waren unterdessen heran gekommen.) "Dieß hier ist Kapitän Mildred vom neun und sechzigsten Regiment, der jetzt in unsrer Stadt im Quartiere liegt; und dieß," (setzte er mit aller Feierlichkeit hinzu,) "der hochehrwürdige Herr Philibert Hughson, ein würdiger Geistlicher, und Pfarrer von Higgington und Sillingbourn in dieser Grafschaft." Rosalie konnte nichts weiter thun, als sich gegen beide verbeugen: ihr zukünftiger Schwager war aber noch nicht mit ihr fertig, sondern, indem er einen Schritt rückwärts that, machte er

einen lächerlichen Bückling , und rief in theatralischer Manier , " und jetzt , meine Herren , habe ich das unaussprechliche Vergnügen , Ihnen Miß Rosalie Lessington , die vierte und jüngste Tochter des hochehrwürdigen Herrn Joseph Lessington , Doktors der freyen Künste , Vikarius von Cold Hampton , und Pfarrers von Barlton Brooks in dieser Graffschaft vorzustellen ; eine junge Dame , deren persönliche Vollkommenheiten ich , meine Herren , gar nicht zu schildern wage , und die , wie ich wohl sagen kann , alle Eigenschaften besitzt , um Ihre Bewunderung zu verdienen , und den Ehestand vollkommen glücklich zu machen ". — Durch diese ungezogene Anrede aufs höchste beleidigt und in Verlegenheit gesetzt , fühlte Rosalie ihre Wangen von Aerger und Unwillen glühen ; aber doch faßte sie sich wieder , und fragte ganz kalt , " ob ihre Mutter nach ihr geschickt hätte " ?

„Ja sie hat — sie hat“ — (schrie ihr Verfolger, der, wie sie jetzt sah, seiner natürlichen Ungezogenheit durch geistige Getränke noch allen den Schwung gegeben hatte, der schalen Köpfen dann so gewöhnlich ist) — „sie hat, schöne Blume in der Wüste, und wir sind die beglückten Ueberbringer dieses erfreulichsten Auftrags. Komm also, reizende Nymphe!“ —

Er wollte auf diese Art noch weiter fortfahren; aber Rosalie entriß ihm die Hand, die er mit Gewalt fest halten wollte, und sagte: „Ich wünschte, meine Mutter hätte jemand anders geschickt, der seiner Vernunft mächtiger gewesen wäre.“ — „Ach! Mademoiselle,“ (rief der junge Mann, der ihr als der hochachtungswürdige Philibert Hughson vorgestellt war) „es giebt Augenblicke, wo Bewunderung und Entzücken einen des Verstands berauben, und wo“ — „Was sagen Sie?“

unterbrach ihn Rosalie in so unerwartet ernsthaftem Ton, daß der junge Geistliche auf einmal unfähig war, weiter fortzufahren, und so roth wie Scharlach wurde, als er die Rede gar zu endigen versuchte, die nach seiner Meinung so ganz nach dem Geschmack der Gesellschaft war.

Indem sie nun zusammen den Berg hinunter nach Hause giengen, wendete sich Rosalie an den Kapitain Mildred, der sie doch, weil er bisher stillgeschwiegen, nicht beleidigt hatte, und unterhielt sich mit ihm über die ganz gewöhnlichen Gegenstände, während der betrunkene Blagham ihnen langsam nachstolperte, und der andere Geistliche schwankend vor ihr hergieng, gleichsam als wollte er ihre Aufmerksamkeit fesseln. Ungeachtet er nun seine Furcht vor einem zweiten ähnlichen Auftritte durch Selbstgenügsamkeit zu verbergen suchte, so merkte man sie ihm doch nur zu deutlich an.

Er war ein kleines zwergartiges niedliches Männchen, von Gesichte weder schön, noch häßlich, aber mit einer besondern Mine, die den Kenner einen tiefen Blick in seinen Charakter thun ließ. Wenn dieser hoheehrwürdige Herr eben so gut von sich dachte, als er bisweilen von sich sprach, so mußte er sich natürlich selbst für einen verflucht gescheiden Kerl halten. Er war der zweite Sohn eines sehr reichen Vaters, und hatte auf der Universität Cambridge einen Wüßling der ersten Größe gespielt, indem er viermal so viel verthat, als ihm ausgesetzt war, und eine Ehre darein setzte, noch einige tausend Carolins Schulden zu machen. Auf Pferde verstand er sich ganz vortreflich, und war auch ein großer Kenner des Fuhrwerks: die Größe und die Eigenschaften einer jeden Art, vom Phaeton bis zum Staatswagen, wußte er haarklein anzugeben, weil er sie alle der Reihe nach besessen, und öfter gewechselt hatte, als seine

Kleider, oder seine Freunde. Zum Doktor
 hatte er sich damals schlagen lassen, als er
 erfuhr, daß ihm sein sorgsamer Vater den
 Pfarrdienst zu Higgington und Sil-
 lingbourn, der zusammen über acht hun-
 dert Carolin jährlich eintrug, gekauft habe.
 Auch entschloß er sich nicht eher zu dem
 großen Opfer, vom schmutzigen Studenten
 zum jämmerlichen Dorfpfarrer herabzusinken,
 als bis sein Vater seine Schulden bezahlte,
 und er selbst noch eine hübsche Summe kün-
 gender Münze in der Tasche hatte. Dann
 schnitt er sein Haar ab, vertauschte seinen
 grünen Rock mit einem grauen, und be-
 schloß, sehr orthodox und brav zu leben.
 Sein Vater glaubte nicht anders; als daß
 er sein Wort halten würde, und gieng da-
 her alle seine Bedingungen willig ein; und
 wirklich entzückt war er, als der Sohn
 endlich beschworen hatte, daß er einen un-
 widerstehlichen Ruf vom Himmel habe, und
 sich in seine Pfarrstelle eingefetzt befand.

Mit seiner neuen Lage mußte er nun um so zufriedener seyn, weil er Seelsorger in einer Gegend ward, dergleichen es zur Fasaniensjagd gar nicht giebt; und noch dazu waren kaum eine halbe Meile davon Rebhüner in außerordentlicher Menge vorhanden. Eine Kuppel der besten Fuchshunde, die man nur in England antrifft, befand sich innerhalb fünf Meilen, und er selbst hatte Windhunde von der besten Race. Um all dieses Vergnügen zu genießen, hatte er angefangen seine Ställe einzurichten und zu vergrößern, sie mit theuren Jagdpferden anzufüllen, und sich selbst von Newmarket die Reutknechte dazu kommen zu lassen. Nächstdem wurden seine Keller mit reichlichem Vorrath versehen, und im Hause selbst sorgte er für alle Bedürfnisse seiner Jagdbrüder, die ihn zu besuchen versprochen hatten — er kaufte einen neuen Phäton, gab ihn dann wieder für ein Kariol weg, ließ sich an dessen statt ein neues Ka-

briole von seiner eignen Erfindung bauen; kurz, er hatte in den acht Monaten, seitdem er sein Amt hatte, so viele unwiderstehliche Einfälle gehabt, daß er sich schon an seinen theuren Freund Blagham hatte wenden müssen, um immer aus der Verlegenheit gezogen zu werden — denn sich so bald an den alten Herrn wieder zu wenden, würde wohl nicht sonderlich discret gewesen seyn, zumal da die väterliche Geduld, wie so manche andere Tugend, gerne ermüdet wird, wenn man sich allzuoft auf sie verläßt.

Mr. Blagham hatte schon in den ersten Tagen seiner Bekanntschaft mit dem hochhehrwürdigen Herrn Philibert Hugson entdeckt, daß es für ihn sehr vortheilhaft seyn könnte, wenn er dieselbe zu unterhalten suchte; und da er es vollkommen gut verstand, sich durch Dienstfertigkeit thätig zu empfehlen, so war er in kurzer Zeit

der theuerste Freund , den unser junger Pfarrer auf der Welt hatte . . . Blagham glaubte nichts besseres thun zu können , als wenn er eine von den Schwestern seiner zukünftigen Gattin ihm zu empfehlen suchte , und er hatte seinen Freund bereits schon glaubend gemacht , daß er in Marrien verliebt wäre. Wahrscheinlich würde dies auch nicht unrichtig geworden seyn , wenn nicht einige junge Leute , die Rosalien zufälliger Weise gesehen hatten , bei einer Schmauserei , wo die Schönen aus der Gegend gemustert wurden , ihm versichert hätten , daß diese jüngste Schwester das schönste Mädchen in der ganzen Gegend wäre. Nächstdem hatte noch ein anderer , der ihm zunächst saß , als von ihren Schwestern die Rede war , zwar zugestanden , daß diese sehr schön wären , jedöch ihm ins Ohr gesagt , daß zwischen ihnen und ihrer jüngsten Schwester eben so ein Unterschied sey , als zwischen Licht und Finsterniß.

Hierdurch war Hughson's Neugierde außerst rege geworden, und er lag nun seinem Freunde Blagham dringend an, ihm in seines künftigen Schwiegervaters Hause Eintritt zu verschaffen; eine Bitte, die mit Vergnügen angehört, und auf der Stelle erfüllt wurde.

Gleich rasch und unüberlegt in allem, was er unternahm, hatte sich Hughson bey'm ersten Anblick leidenschaftlich in Rosalien verliebt, und eben so geschwind den Entschluß gefaßt, davon um so weniger abzustehn, je weniger er zweifelte, daß sie nicht bloß bereit, sondern auch außerst vergnügt seyn würde, einen verhältnismäßig so wohlhabenden und so geschickten Mann zum Anbeter zu bekommen. In dieser Meinung gab er sich keine Mühe, seine Bewunderung zu verbergen, sondern verfolgte die betroffene und mißvergnügte Rosalie mit Reden, die sie unmöglich

erwiedern konnte. Furchtsam bligte sie hin auf ihren Vater, als wollte sie dessen Weisstand ersiehen; leider! aber sah sie nur zu deutlich, daß er, weit entfernt sie in Schutz zu nehmen, vielmehr über die Aufmerksamkeit, die Mr. Hughson ihr bewies, sehr erfreut zu seyn schien, und sich lächelnd die Hände rieb, gleichsam als wollte er sagen: "Aha! da kommt ja wieder ein Kundmann zu einem von meinen Mädchen." — Mrs. Lessington schien eben so zu denken, und überhäufte daher den kleinen Mann mit Höflichkeiten, dahingegen Maria, der er vorher den Vorzug gegeben hatte, und die damit auch besser zufrieden gewesen zu seyn schien, ihren Aerger nicht ganz un deutlich merken lies, daß er sich jetzt nicht mehr um sie, sondern blos um Rosalien bekümmerte. In dessen suchte sie dieß doch durch Lachen und Plaudern mit dem Kapitain Mildred zu

verbergen , dem sie aber leider nicht viel Munterkeit abgewinnen konnte , weil er zu den Helden gehörte , die sich besser ins Feld , als ins Zimmer schicken ; denn sein Kopf war sehr arm an Ideen , und er dachte viel zu fein , um sich die Mühe zu nehmen , die Tochter eines Landpfarrers mit dem Wenigen , was er besaß , zu unterhalten. Eigentlich war er mit Blagham und Hughson bloß deswegen hieher gekommen , weil er nichts andres zu thun wußte , und gerne eins von Hughsons Pferden gekauft hätte. Er hoffte solches sehr wohlfeil zu bekommen , weil er dem Besitzer durch Herabwürdigung desselben alle Lust dazu zu benehmen gesucht hatte. Er machte ihm nemlich weiß , das Pferd habe sich verstaucht , und werde nie wieder recht brauchbar werden ; "und außerdem , lieber Doktor !" sagte er , "schmerzt es alle Ihre Freunde , Sie auf so einer langbeinigen Mähre sitzen zu sehen. Weiß Gott !

Jack Norton kam des andern Tags, nachdem Sie durch die Oststraße geritten waren, zu mir, und erkundigte sich, wer denn der kleine Mensch auf dem langen Gaul gewesen wäre? Denn, Gott verdamme mich, sagte er, er kam mir just so vor, wie Tom Thumb auf einem Elephanten." — So ungefähr war Kapitain Mildred! Schönheit und Wig konnte auch nicht den geringsten Eindruck auf ihn machen, und es fehlte ihm bei seiner Dummheit und seinem Eigennuz nur an Talenten, um ein ausgemachter Schurke zu seyn. Indessen hatte er doch eine erträgliche Person, und sollte ein Mann von Vermögen seyn; und dies, und der rothe Soldatenrock machten, daß die jungen Mädchen ihn für sehr reizend hielten, und ihre Mütter ihn zu ihren Concerten und Spielparthien fleißig einluden.

Ehe man vom Theetisch auffand, den Rosalie mit so großem Widerwillen bedient hatte, erhielt Mr. Hughson von ihrem Vater und ihrer Mutter die dringendste Einladung, seine Besuche so oft zu erneuern, als es ihm möglich wäre. "Und ich hoffe, mein lieber Freund," rief Mr. Lessington, "ich hoffe, Sie werden uns jetzt, da die Jagd offen wird, des Glücks nicht berauben, Sie bei uns zu sehen; denn ich versichre Sie, sie wird hierherum sehr gut ausfallen. Ich selbst weiß eine starke Ritt Vögel. Meinen ältesten Sohn erwarte ich auch; er wird binnen kurzem hier seyn, und sich durch die Ehre ihrer Bekanntschaft zuverlässig sehr geschmeichelt finden."

"Zuverlässig wird er das nicht," sagte Rosalie seufzend bei sich selbst, "denn es läßt sich ja gar niemand denken, den William so wenig wird leiden können: leider!

weiß aber mein Vater nur zu gut, daß er nicht kommen wird."

Man sprach nun von allerlei Planen für die nächste Woche, wobei Hughson eine Jagdliebhaberey äußerte, die an das Hindische gränzte. Er beschrieb dem Pfarrer ein neues Gewehr, das er um fünf und zwanzig Guineen gekauft hatte, mit der ermüdensten Weitschweifigkeit, und äußerte dabei, daß er ein ganz vortreflicher Schütz wäre, denn von zwanzigen fielen gewiß neunzehn, und in ganz Norfolk wisse man, daß er auf den Nagel schieße. "Ich erinnere mich," sagte er, "vor ohngefähr zwei Jahren gieng ich einmal mit dem Jäger meines Vaters aus, und da schoßen wir, das heißt ich schoß ohngefähr vierzig Paar in etwa fünf Stunden, denn er drückte seine Flinte kaum einmal los."

"Da muß es doch erstaunlich viel Vögel gegeben haben," sagte Mr. Lessington.

„O nein! in der That nicht so sonderlich viel — ich habe deren oft weit mehr gesehen: aber, mein lieber Freund! Norfolk ist halt das Land zum Wild
Ja, Herr! eines Morgens, wo die Hühner auf der Aegung waren, habe ich den Erdboden so damit bedekt gesehen, daß Sie keinen Kieselstein darunter hätten zur Erde werfen können — sie saßen so nahe — so nahe“ —

Lessington, dem ein Blick aus Rosaliens Auge sagte, daß sich Hughson durch diese Art von Ausschneiderei bei ihr sehr übel empfahl, ersparte ihm die Mühe, das gesuchte Gleichniß zu finden, dadurch, daß er sagte: „Ja, ja — ich bin in Norfolk gewesen — ich weiß, daß es in dieser Graffschaft eine außerordentliche Menge Wild giebt.“

Von Wein und Liebe erhitzt, konnte Hughson der dringenden Versuchung nicht widerstehen, etwas Wunderbares zu erzählen; und um sich selbst zum Helden der Geschichte machen zu können, glaubte er, sey dies gerade die rechte Gesellschaft, die mit offenem Munde alles für baare Münze annehmen würde. Bloss Kapitain Wildred war ihm dabei nicht anständig, weil er dessen natürliche Kälte für Neid auslegte. Er fieng also an, eines der unerhörtesten Abenteuer zu erzählen — wie er nemlich einst mit einem einzigen Arm mehrere Dragoneroffiziere gegen die beleidigenden Angriffe eines großen Haufens Pöbel geschützt hätte, der dadurch gegen sie so aufgebracht worden war, weil einige von ihnen in einem Anfall von lustiger Laune ein altes Weib über eine Brücke in den Fluß hinab gestürzt hätten. . . . "Die alte Hexe," sagte er, "schwamm wie ein Stück Kork daher, und wurde ganz unversehrt wieder

herausgezogen. Mein Freund, Edward Whalley, ein so wackerer Bursche, als es nur einen giebt, schenkte ihr gleich einen Laubthaler, mit der Bitte, doch kein so verteufteltes Geschrey zu erheben, weil sie ja keinen Schaden genommen hätte; aber da sammelte sich gleich ein Rudel von Fischweibern und Wäscherinnen, und der Teufel weiß, wer sonst; das Lumpengesindel und die Huren aus der ganzen Stadt liefen gleichfalls bewaffnet herbei, und meine Freunde waren gezwungen, sich in den rothen Löwen zu retiriren, und daselbst in ein Zimmer einzusperrn. Kaum ist dies geschehen, so kommt der Hause die Treppe herauf, und will die Thüre einschlagen. . . Aha! — denke ich — seyd Ihr da, meine Freunde? Wartet nur! mit euch will ich einen kleinen Kurzweil haben. . . So, Herr! gieng ich hinaus unter den Haufen, und stieg mit ihnen zu schwadroniren an. Alles zischte und war sehr unruhig, aber

das kümmerte mich nichts : ich packte einen von den vordersten beim Kragen ; Gott verdamme mich — (sagte ich , denn damals war ich , wie Sie wissen , noch nicht ordinirt) — Gott verdamme mich ! — sagte ich — an einigen von euch will ich ein Exempel statuiren. Indem kommt aber , lieber Pfarrer ! ein Kerl , sechs Fuß hoch , und so stark wie Simson an mich heran ; ich packe ihn gleich mit der andern Hand , und will ihn mit dem ersten Schlingel ins Zimmer hinwerfen , als ein großes starkes Mensch mit einem glühenden Schüreisen in der Hand mir einen Schlag auf den Kopf versetzt , daß mein dicker Jagdhut ein großes Loch bekommt , und ich davon ganz betäubt werde."

"Über Hughson" sagte der Kapitain , mit der Mine der Ungläubigkeit , "was machten denn Ihre Freunde , die Kavallerieoffiziere , in der Weile ?" — "Was sie

machten?" — antwortete er — "was sie machten? — Nu — sie waren — sie waren halt im Zimmer eingeschlossen; da wissen Sie ja, was sie machen konnten."

In jeder andern Gesellschaft würde man sich eine so offenbar falsche und thörichte Erzählung nicht haben gefallen lassen; aber Mildred war zu dumm und zu träge, um sie zu widerlegen, oder lächerlich zu machen; und die übrigen waren bis auf Rosalien allzusehr die gehorsamen Diener des Erzählers, als daß sie sich etwas dagegen hätten vermerken lassen sollen. Rosalie war endlich nur froh, daß der Vorschlag zu einem Spaziergang auf den nahen Berg gemacht wurde, wohin die Herren die Frauenzimmer begleiten, und ihre Pferde nachführen lassen sollten. Währenddem man sich dazu anschickte, verlies Rosalie das Zimmer, als wollte sie ihren Hut holen; als sie ihn aber hatte, entschlüpfte

sie so geschwind als möglich durch einen kleinen Obstgarten, der auf der andern Seite des Hauses lag, in das daran stoßende Gebüsch, wo sie die Nachfragen nicht mehr hören konnte, die vermuthlich nach ihr gemacht werden würden. Ihrer Vermuthung nach würde sie zwar bei ihrer Zurückkunft von Vater und Mutter brav ausgescholten werden; aber das wollte sie sich gefallen lassen. Denn vor den Ungezogenheiten ihres zukünftigen Schwagers und dem lächerlichen Gewäsche seines neuen Freundes hatte sie einen so unüberwindlichen Abscheu, daß sie lieber die ärgsten Scheltworte ertragen, als an einer so widerlichen und abgeschmackten Unterhaltung Theil nehmen wollte.

Drittes Kapitel.

Das Gebüſche, worein ſich Roſalie, gleich einem verſcheuchten Vogel, geſlüchtet hatte, erſtreckte ſich längſt dem Berge ſehr weit, und machte eine Krümmung gegen die wenigen Häuſer hin, woraus das Dorf beſtand; weiter hinaus gieng es in einen ſehr weilläufigen Wald über, der den Namen Hunacres (wahrscheinlich ſollte es hundert Aecker heißen,) führte. Er war ſo wild, und faſt eben ſo unbeſucht, als wenn die alten Anderiden darinnen ihren Wohnſitz gehabt hätten.

Indeſſen ſchlangelten ſich doch einige Fußwege zu den herumliegenden einſamen Pachthöfen hindurch, und ein Edelmann, dem der größere Theil davon zugehörte, hatte von dem Berge nach ſeinem Hauſe hin in zwei oder drei verſchiedenen Richtungen einige Schläge aushauen laſſen, um den

Jägern dadurch die Spur zu erleichtern. Der Pfad, den Rosalie eingeschlagen hatte, war so verwickelt, daß sie vergaß, wie weit, oder wohin er sie führen würde, bis sie bemerkte, daß es dunkel zu werden anfieng, und sie sich auf einmal auf einem dieser Schläge befand. Sie erinnerte sich nun, wie weit sie vom Hause weg sey, und wollte eben zurückkehren, als drei Herren zu Pferde, denen zwei Bediente folgten, so schnell aus einem Holzwege hinter ihr hergesprengt kamen, daß sie schon ganz nahe an ihr waren, ehe sie sie beinahe noch wahrgenommen hatte. Der vorderste von ihnen hielt sein Pferd an, und sagte, indem er sie mit einigem Erstaunen anblifte, zu seinen Begleitern, "Hier ist ein junges Frauenzimmer, das gewiß die Güte haben wird, uns den rechten Weg zu zeigen, wenn wir ihn nicht haben."

Mehy verwundert, als erschrocken, blieb Rosalie stehen, und der Herr, der zuerst gesprochen hatte, sagte, indem er den Hut höflich abzog — "Mademoiselle, wir wollen nach Holmwood Park, das wir vom Berge deutlich sahen, und wohin uns mein Freund hier, der es wissen sollte, auf einem näheren Wege führen zu können glaubte, als der ist, den man uns angegeben hatte; jetzt glaubt er aber, er habe eine unrechte Wendung genommen, und wir seyen zu weit links geritten. Können Sie uns wohl sagen, wie wir am besten aus dem Walde kommen? Denn wenn wir nur das Haus wieder sehen, so können wir leicht dahin gelangen."

Rosalie wollte eben antworten, daß der Weg, worauf sie sich befänden, gerade auf einen Anger führe, der an den Park anstoße, als der junge Mann, der nach der Aeußerung des andern den Weg

dahin eigentlich wissen sollte, vom Pferde sprang, und ausrief: "Nein! Sie kann ich nicht vergessen haben, was mir auch sonst während einer zweijährigen Abwesenheit mag entfallen seyn. Sie sind Rosalie, meine theure Jugendfreundin und Gespielin."

"Ja, ich bin es," antwortete sie; "aber um des Himmels willen, Mr. Karl Byvian, wie sind Sie gewachsen? Auf mein Wort, ich hätte Sie kaum erkannt. Wie befindet sich denn meine theure Mrs. Byvian? — Was machen Ihre Schwestern?"

Als die beiden andern Herren sahen, daß das Gespräch wahrscheinlich nicht so bald zu Ende seyn werde, so stiegen sie auch ab. Rosalie lernte in dem einen den Neffen der Mrs. Byvian, Namens Montalbert, kennen, der nach einem langen

Aufenthalt außerhalb Landes nur auf einige Monate nach England gekommen war, um der Byvianschen Familie einen Besuch abzustatten; den andern als den Grafen Torrtani aus Italien, der mit eben dieser Familie etwas weitläufig verwandt war. Karl Byvian hatte so viel zu fragen, und that dies so schnell, daß er die ganze Unterhaltung allein führte; und indem sie langsam dahergingen, schien er ganz und gar vergessen zu haben, wohin er gehe, oder daß er in der Welt noch etwas andres zu thun habe, als mit Rosalien so lang als möglich zu sprechen. Es war indessen so dunkel geworden, daß sie es für unrecht hielt, noch weiter mitzugehen — "Ich muß Ihnen jetzt gute Nacht wünschen," sagte sie, "und mich eilen, daß ich durch den Wald nach Hause komme."

"Das ist wahr; aber Sie müssen nicht daran denken, allein zurückzukehren", ant-

wortete Byvian — "Heinrich," setzte er hinzu, indem er sich an Montalbert wendete, "wir wollen Miß Lessington nach Hause begleiten. — Nicht wahr Heinrich?"

"Mit dem größten Vergnügen," antwortete Montalbert, und Rosaliens Widerstand war vergebens.

"Wir brauchen aber nicht diesen Weg zu gehen; wir können ja," sagte Byvian, "auf dem Fußsteige, den Sie wandelten, und so durch ihres Waters Obst- oder Grasgarten gehen. — Ich erinnere mich so eines Weges noch sehr gut."

Rosalie antwortete, der Weg sey zwar um vieles kürzer, aber es sey blos ein Fußpfad, und man müsse über eine Steige passiren.

„Was kummert uns die Steige?“ rief der junge Mann, „wir lassen unsere Pferde hinüber setzen.“

Er schlug also den Fußweg ein, auf dem bloß zwei Personen neben einander gehen konnten. Montalbert und der Graf Torriani folgten; ersterer aber murrte dabei laut gegen Vyvian's Monopol, und die schmale Beschaffenheit des Weges.

Rosalie glaubte nicht anders, als daß sie ihren Vater und ihre Mutter vom Spaziergang schon zurückgekehrt, und nicht bei sonderlich guter Laune finden würde, weil sie sich von ihnen weggeschlichen hatte. Als sie aber durch den Garten in das Haus eintreten wollte, hörte sie auf ihres Vaters Bibliothekzimmer einen Fern, der sie sogleich schließen lehrte, daß die Gesellschaft, die sie so ernstlich hatte vermeiden

wollen, noch nicht fort war, sondern sich im Gegentheil fest getrunken hatte; eine Veränderung des Plans, worüber sie sich nicht im geringsten wunderte, da Blagham und Hughson dabei waren.

Der junge Vyvian, der blos die Absicht hatte, sie sicher nach Hause zu geleiten, war jedoch jetzt gezwungen, sich aus Höflichkeit nach dem Befinden ihrer Mutter und ihrer Schwestern zu erkundigen. Erstaunt über seine plötzliche Erscheinung, empfing ihn Mrs. Lessington mit einer Mischung von Höflichkeit und Verwirrung, die sich Rosalie schlechterdings nicht erklären konnte; sie sah aber wohl, daß sich ihre Mutter über sie ärgerte, und ihr Vorwürfe zu machen geneigt war, daß sie so unerwartete Gäste ins Haus gebracht hätte.

Als Mrs. Lessington ihm ihr Erstaunen zu erkennen gab, daß sie ihn zu einer

Zeit sähe, wo sie ihn mit seiner Familie in Cheltenham, oder im Norden von England vermuthet hätte, sagte er, "der Graf Torriani, und mein Vetter Heinrich äußerten das Verlangen, Holmwood zu sehen, und wir kamen daher überein, eine Reise an der Küste zu machen, ungefähr zehn Tage in Brigstelestone zuzubringen, und auf unserem Rückwege in Holmwood einen Besuch abzustatten. Der Abbe Hayward bekam schon gestern Nachricht von unserem Vorhaben, und erwartet uns noch diesen Abend. Wir kamen durch mein eigenes Versehen vom Wege ab, und geriethen in den Hunacrewald, wo wir das unvermuthete Glück hatten, Miß Rosalien zu treffen."

Mrs. Lessington erkundigte sich nun nach dem Befinden seiner Mutter, und darauf antwortete er, so viel er aus den letzten Briefen ersehen habe, gehe es mit ihr

besser. "Es ist aber", sagte er, "schon über sechs Wochen, daß ich sie gesehen habe, denn so lange treiben wir uns schon herum; und sie wünscht mich nun so sehr, wieder zu sehen, daß ich mich nur einen Tag in Holmwood aufhalten werde." —
 Indessen, setzte er, sich an Rosalien wendend, frei hinzu, "bin ich doch nie so geneigt gewesen, mich in unserm alten bezauberten, obgleich nicht bezaubernden Schlosse länger aufzuhalten, als jetzt." Rosalie glaubte gar nicht nöthig zu haben, hierauf zu antworten, und Mrs. Lessington nahm eine sehr ernsthafte und zurückhaltende Mine an, ohne jedoch etwas zu sagen; und da auch Montalbert in diesem Augenblicke nichts zu erinnern fand, so herrschte eine Minute lang tiefes Stillschweigen, das aber jetzt durch den geräuschvollen Eintritt des Mr. Lessington und seiner Freunde unterbrochen wurde. Ersterer war von der Ankunft des jungen Dorian be-

reits unterrichtet, und kam also, ihm sein
 Kompliment zu machen; die andern wollten
 sich eben empfehlen, oder schienen es we-
 nigstens vorzugeben, ob sie gleich, den
 Hausherrn selbst nicht ausgenommen, so
 viel getrunken zu haben schienen, daß sie
 ihrer Sinne nicht mehr recht mächtig wa-
 ren. Mr. Lessington bezeugte indessen
 dem jungen Byvian seine ausnehmende
 Freude über die Ehre seines Besuchs, und
 während dieser geräuschvollen Szene näher-
 te sich Montalbert Rosalien, mit der
 er kaum noch einige Worte gesprochen hatte,
 obgleich seine Augen deutlich gesagt hatten,
 wie sehr er dies wünschte. "Erinnern Sie
 sich meiner nicht mehr, Miß Lessing-
 ton?" fragte er mit leiser Stimme. —
 "Ich erinnere mich Ihrer sehr wohl, und
 die Tage, die ich einst in Holmwood
 mit Ihnen zubrachte, haben einen Eindruck
 auf mich gemacht, der nie wieder verläßt
 werden wird. Die glücklichen Stunden mei-

ner Kindheit schienen mir immer die glücklichste Periode meines Lebens gewesen zu seyn : ich war damals nur ein Knabe. Es ist nun schon über acht Jahre, und Sie waren damals noch sehr jung."

"Sie erweisen mir zu viel Ehre," erwiderte Rosalie: "es ist wahr, damals war ich noch sehr jung — aber, (ein unwillkürlicher Seufzer stieg aus ihrer Brust empor,) das waren die Tage einer ungetrübten Glückseligkeit; es waren meine goldenen Zeiten, und jede Szene aus denselben hat sich meinem Gedächtnisse tief eingedrückt Ja! ich erinnere mich noch sehr gut, wie Sie nach *Holmwood* kamen — mit Ihrem Herrn Vater, nicht wahr?"

"Ganz richtig; und mit einem italienischen Hofmeister, dessen Sie sich aber nicht mehr entsinnen werden. Damals konnte ich noch sehr wenig Englisch sprechen."

"Hm! auch jetzt können Sie noch nicht viel, mein Herr!" unterbrach ihn eine Stimme hinter Rosaliens Stuhle. "Ihrer Aussprache nach halte ich Sie für einen Ausländer."

"Sie halten mich dafür, Herr?" sagte Montalbert ärgerlich; "wer sind denn Sie, mein Herr?"

"Ich, mein Herr?" antwortete der hochhehrwürdige Mr. Hughson — "Ich? mein Herr! — Mein Name — mein Name ist Hughson."

"Gut, mein Herr!" erwiderte Montalbert stolz und verächtlich, "Sie mögen heißen, wie Sie wollen, so haben Sie nicht nöthig, in meiner Unterhaltung mit diesem Frauenzimmer den dritten Mann zu machen."

Der rüstige, der tapfere, der großherzige Hughson, der Mann, der einen Haufen entrüsteten Pöbels abgefertigt, und mit einem einzigen Arm ein ganzes Korps Dragoneroffiziere geschützt hatte, erblaste aus einer oder der andern Ursache über den entscheidenden und verächtlichen Ton, den Montalbert gegen ihn angenommen hatte. Was doch die Getränke in verschiedenen Menschen so verschiedene Wirkungen hervorbringen! Manchen Feigherzigen machen sie tapfer, und manchen Helden vielleicht feige. — Dem mochte nun seyn, wie ihm wollte, Hughson versuchte nicht einmal zu antworten; indessen wollte er doch diesen Fremdling Novalien's Aufmerksamkeit nicht allein genießen lassen, und hockte sich daher, um ihr wenigstens so nahe, als möglich zu seyn, auf den Fensterstiz hinter ihr nieder, weil er wirklich nicht mehr gut stehen konnte.

Entrüstet über dieses pöbelhafte Betragen, glaubte Montalbert gar nicht nöthig zu haben, mit einem Menschen viel Wesens zu machen, der nach seiner Meynung nur ein kleiner schmutziger, betrunkenen Dorfpfarrer war. Er sprach daher zu Rosalien immer leiser; und was für den unglücklichen Liebhaber, der mit offenem Munde und stieren wässerigten Augen ganz unbemerkt da saß, noch das Aergerlichste war, er sprach jetzt italiänisch.

Montalbert und Rosalie hatten nicht allein ihn, sondern auch alle andre, die außer ihnen im Zimmer waren, vergessen. Aus dieser süßen Vergessenheit wurden sie jedoch bald durch den jungen Byvian gerissen, der sich mit großer Mühe den überlästigen Höflichkeitsbezeigungen des ganz betrunkenen und äußerst langweiligen Pfarrers entzogen hatte, und auf Montalbert hingestürzt kam, um ihn zum Ausbruch zu

mahnen. Byvian ergriff dann Rosalien's Hand, und sagte: "Ach! wie wenig habe ich von Ihnen gesehen, und auch diß nur durch Zufall; darf ich nicht morgen wiederkommen, und von Ihnen Abschied nehmen, Rosalie? Denn Sie wissen, ich muß fast augenblicklich wieder fort, und wer weiß, wenn wir wieder zusammen kommen. Sagen Sie, Rosalie! glauben Sie, daß ich morgen hier wieder anrufen kann?" Mrs. Lessington, die sich ihrer Tochter unterdessen genähert hatte, ließ dieser keine Zeit, darauf zu antworten, sondern sagte mit äußerst zurückstossender, und ernsthafter Mine: "Ich bedaure es recht sehr, Mr. Byvian, wenn Sie sich dessentwegen länger hier verweilen wollen, da Ihre Zeit ohnedies so kurz ist; meine Tochter ist aber morgen engagirt. Wir alle sind es. Es ist mir unendlich leid; ich hoffe aber zu einer andern Zeit dieses Vergnügen zu haben."

Byvian schien über diese abschlägliche Antwort äußerst niedergeschlagen zu sehn. Er verbeugte sich ganz kalt gegen die Mutter; Rosalien aber drückte er sanft die Hand, die er noch immer in der seinigen hielt; und sagte ihr lispelnd, "Ich muß Sie wieder sehen; wo gehen Sie denn hin?" — "Ich weiß es wirklich nicht," erwiderte Rosalie; "denn bis ist das erste Wort, das ich von einem Engagement höre. Ich fürchte, es ist in Gesellschaft dieser Leute." Mehr konnte sie nicht hinzufügen, weil ein Bedienter den drei Ankömmlingen die Nachricht brachte, daß ihre Pferde vor der Thüre ständen. Lessington drängte sich nun wieder herbei, und verfolgte sie mit seinen Höflichkeiten; und Mrs. Lessington ließ sich nicht undeutlich merken, daß sie es gerne sähe, wenn sie fort wären. Weder Byvian, noch Montalbert konnte nun mehr ein Wort mit Rosalien allein sprechen, ungeachtet

sie es beide gleich sehnlich wünschten, und sie verließen das Haus mit Widerwillen, den keiner von ihnen verbergen konnte.

Blagham war nun ganz außer Stande, sich mehr zu rühren, und Miß Catharina, die sich durch die gespielte Figur selbst etwas beschämt fühlte, hatte ihn vermocht, das Zimmer zu verlassen. . . . Hughson aber, den die Abreise der Fremden gleichsam wieder zu sich gebracht hatte, horchte nun begierig auf die Bemerkungen, die Mrs. Lessington und Miß Catharina über sie anstellten. "Ich hätte den jungen Byvian nicht gekannt" sagte die letztere. "Wie groß er geworden ist!"

"Es ist wahr, er ist groß," erwiderte ihre Mutter; "aber doch ist er noch ein bloßer Knabe. Können Sie es wohl glauben, Mr. Hughson, daß dieser junge Mensch kaum siebenzehn Jahre hat? Er

ist der Sohn des Mr. Wytian auf Holmwood, den Sie wohl kennen werden, und mit dessen Gemahlin ich in sehr enger Freundschaft stehe. Hier meine Rose brachte einen geraumen Theil ihrer Kindheit in dieser Familie zu, und der junge Mensch betrachtet sie daher noch als eine Person, die dazu gehöre.“ — Hughson wollte den Schlucksen, der sich unterdessen eingestellt hatte, dadurch vertreiben, daß er ausrief: „In der That! — wirklich! — es kann ja nichts natürlicher seyn.“

„Mama“! sagte Miß Catharina, „wer ist denn der andre Herr? Ich meyne nicht den fremden Grafen, sondern den andern Engländer. Es ist ein recht hübscher Mann.“

„Ich erstaune, daß meine theure Miß Kitty ihn dafür hält,“ sprudelte Hughson heraus. „Meiner Meinung nach sieht

er gar keinem Engländer gleich — wirklich nicht im geringsten.“

„Es ist wahr,“ erwiderte Mrs. Lessington, „man kann ihn fast gar keinen Engländer nennen; denn einmal war seine Mutter eine Ausländerin, und sodann lebte sein Vater, der zwar ein geborner Engländer war, meistens außerhalb Landes. Der junge Mensch ist auch niemals länger, als ein halbes Jahr nach einander in England gewesen, ungeachtet seine Familie ein sehr hübsches Gut im nördlichen England besitzt, und überhaupt sehr reich ist.“

„Er scheint sehr stolz zu seyn,“ sagte Hughson. „Ich glaube, ich habe ihn halb beleidiget, ob ich gleich nicht weiß, was ich gesagt habe.“

„Ich glaube das nicht,“ sagte Rosalie. „Sie werden mir aber verzeihen,

Mr. Hughson, wenn ich sage, daß es mir schien, als ob Sie ihn absichtlich hätten beleidigen wollen."

Hughson, der sich dessen, was er gesagt hatte, wirklich nicht recht zu erinnern wußte, wollte sie nun bei der Hand nehmen, aber sie riß sie ihm weg, und eilte aus dem Zimmer. Bald hernach hörte sie zu ihrem größten Vergnügen die Gesellschaft weggehen, und mit einer Schnelligkeit wegsprengen, die, wie sie meynete, ihre Schwester um die geraden Gliedmassen ihres Liebhabers besorgt machen mußte.

Rosalie deren Seele, durch die Ereignisse des heutigen Abends äußerst erschüttert war, konnte Nachts gar nicht schlafen. Der Anblick des jungen Byvian hatte ihr alle die Szenen ins Gedächtniß zurückgerufen, die sie ganz zu vergessen, oder wenigstens gleichgültig zu übersehen,

vergebens sich bemüht hatte. Sein Betragen, noch mehr aber das Betragen seines Vaters Montalbert, stach so sehr gegen die Manieren der Personen ab, mit denen sie jetzt umgehen mußte, daß sie selbst auf den Gedanken kam, durch die fortgesetzte Vergleichung werde sie nur noch unzufriedener werden. Auch sah sie aus dem Betragen ihrer Mutter, daß sie noch manchen harten Verweis würde aushalten müssen, weil sie den jungen Vybian und dessen beide Begleiter mit nach Hause gebracht hatte; und ob man sich gleich ihre Erscheinung sehr leicht erklären konnte, indem sie bekanntlich von ihrem zufälligen Zusammentreffen mit ihr herrührte, so wußte sie doch gewiß, daß ihr plötzliches Verschwinden aus der Gesellschaft, in der sie nach ihres Vaters Willen hatte bleiben sollen, ihr noch manchen Vorwurf zuziehen würde, dem sie nicht so bald, und nicht so leicht würde ausweichen können.

Am folgenden Tage wurden ihre Besorgnisse nur allzusehr bestätigt. Ihr Vater befahl ihr Morgens sehr frühe, ihm auf sein Studierzimmer zu folgen, weil er etwas mit ihr zu sprechen habe. Sie that es ganz niedergeschlagen. Ihre Mutter war bereits da, und beide blickten sie sehr kalt an. Der Vater hieß ihr die Thüre zumachen und sich niedersetzen, und fieng dann an:

„Höre Rose, ich muß dir nur sagen, daß du mich äußerst aufgebracht hast.“

„Das thut mir unendlich leid, mein Vater! Es war keineswegs meine Absicht.“

„Du glaubst also wohl, daß es gar nichts Unrechtes sey, meine Freunde gering zu schätzen, und Männern keine Verehrung zu bezeigen, deren Umgang eine Ehre für dich ist, und deren gute Meinung

für dich so möglich seyn kann. Hast du denn bedacht, Mädchen! daß du kein Vermögen hast? daß die Einnahme eines Geislichen mit ihm absterbt? daß es deine Pflicht ist, dich lieber nach einem guten Unterkommen umzusehen, als ein so hübsches romanhaftes Wesen zu affectiren?"

"Ich habe nichts solches affectirt, mein Vater! — Ich gehorchte Ihren Befehlen, und machte Thee für die Herren — ohne zu wissen, daß Sie haben wollten, daß ich hernach noch bei ihnen bleiben sollte, besonders da Sie selbst mußten bemerkt haben, daß sie sich in keiner Lage befanden, wo sie für Frauenzimmer angenehme Gesellschafter hätten seyn können."

"Dummes Gewäsche! — Waren nicht deine Mutter und deine Schwestern dabei? und glaubst du denn, daß ich sie oder dich in unschicklicher oder unerlaubter Gesellschaft

würde gelassen haben? — Hiervon laß dir ja kein Wort mehr vermerken, sondern höre, was ich dir jetzt zu sagen habe. — Mr. Hughson ist ein junger Mann von Vermögen; in Ansehung seiner Familie, seiner Lage, und seiner Aussichten ist nichts gegen ihn einzuwenden; er schien ungeachtet deines unhöflichen Betragens besondere Notiz von dir zu nehmen. Sollte diese Parteilichkeit von seiner Seite weiter gehen, so erwarte ich, daß du dich bereit halten wirst, ihn als einen Mann zu empfangen, dessen nähere Verbindung mit uns für mich sehr angenehm, und für dich äußerst vortheilhaft und ehrenvoll seyn würde.

Rosalie wollte hierauf antworten; allein ihr Vater stand von seinem Stuhle auf, und sagte, indem er aus dem Zimmer gieng, mit sehr ernstem, beinahe zornigem Blicke: "Ich will keine Antwort von dir, als Ja." Dann wendete er sich gegen Mrs. Lessing:

ton, und setzte noch hinzu, " du wirst nicht ermangeln, das, was ich gesagt habe, einzuschärfen, und dem jungen Ding hier bemerklich zu machen, daß ich mir Gehorsam zu verschaffen wissen würde, so sehr sie auch bisher einen nur allzunachsichtigen Vater an mir gehabt hat." — Er gieng dann aus dem Zimmer, und Mrs. Lessington sagte: " Du siehst, Rose, daß dein Vater kurz angebunden ist. Wenn Mr. Hughson

" Beste Mama! " sagte Rosalie, " warum gebraucht man denn solche Drohungen gegen mich, um mich zur Nachgiebigkeit gegen Mr. Hughson zu bewegen, da man ja nicht einmal weiß, ob dieser Mann je wieder an mich denken wird. "

" Vielleicht hat dein Vater seine Gründe, die er dir mitzutheilen nicht für nöthig erachtet, warum er glaubt, daß sich Mr. Hughson um dich bewerben werde. "

” Ganz zuverlässig konnte Mr. Hughson am gestrigen Abende meinem Vater nichts sagen, wovon er selbst nichts wissen konnte; denn weit entfernt, daß er hätte denken können, was er in der Zukunft thun wollte, wußte er nicht einmal, was er gegenwärtig that: aber auch angenommen, es wäre so, warum soll ich denn gezwungen werden, ihn anzuhören? Liebste Mama! dieser Mr. Hughson ist wirklich ein Mann, den ich ganz unmöglich ausstehen kann. ”

” Es wäre freilich etwas Neues, Mamsell Rose, was den Heldinnen, deren Abenteuer du studiert hast, gar nicht ähnlich sähe, wenn dir der Mann gefiele, der dir von deinen Freunden empfohlen wird, und der in jeder Rücksicht so annehmlich ist. Glaube nicht, etwas zu thun, was so ganz außer der Regel wäre, sondern bemühe dich ja, nicht allein an irgend einem

andern Manne, sondern wo möglich gar an eben dem Gefallen zu finden, mit dem du unter allen Menschen am wenigsten verbunden werden kannst!"

Rosalie erröthete tief, ohne genau zu wissen, warum. "Beste Mama," sagte sie, "was sagen Sie mir da Sonderbares?"

"Eben so sonderbar, als wahr," erwiderte Mrs. Lessington. "Die Wichtigkeit desselben wird sich, wie ich fürchte, nur allzubald darthun; aber nimm dich in Acht, ich verspreche dir, daß dich nicht allein kein Mensch in dieser gefährlichen Ungereimtheit bestärken oder in Schutz nehmen, sondern daß es auch das sicherste Mittel seyn wird, diejenigen von dir zu entfernen, die deine wärmsten Freunde sind, und dich am meisten lieben. . . . Ich will nicht unterbrochen werden," setzte

sie hinzu, als ihre Tochter ihr antworten wollte, "ich will nicht unterbrochen seyn — höre mich an, und sage dann, ob du, die du nichts hast, die du dich mit niedrigen Arbeiten abgeben, oder gar in Dienste gehen mußt, wenn dein Vater sterben sollte, irgend einen Anspruch hast, dir zu schmeicheln, selbst wenn Leute, die nach deiner Einbildung dir den Vorzug geben, thöricht genug wären, einen Augenblick lang an so einen Narrensreich zu denken, dich aus deinem jetzigen Stande herausziehen zu wollen. Du kannst aber versichert seyn, Kind, das ist ihnen nie in den Sinn gekommen, was auch deine Eitelkeit, und deine geringe Weltkenntniß dir in den Kopf gesetzt haben mag."

"Um Gottes Willen, meine theure Mutter!" sagte Rosalie mit Thränen in den Augen, "was meynen Sie denn?"

Dies ist das erstemal, daß Sie auf so eine Art mit mir sprechen! Wie ich es verdient habe, das ist mir ganz unbekannt. Habe ich denn je gesagt, daß ich irgend jemand vorzüglich gern sähe? — oder —

„Nein! nein!“ unterbrach sie Mrs. Lessington, „mich kannst du nicht hintergehen. Ich muß dich, Rosalie, aber ernstlich vermahnen, nie an die Personen zu denken, auf die ich, wie du weißt, hier anspiele, sondern als ein vernünftiges Mädchen dem Rathe derer zu folgen, die besser wissen, was dir gut ist, als du selbst.“

Rosalie schwieg still dazu. Ihre Seele verabscheute den Gedanken, in Hughson ihren Liebhaber zu erkennen, und sie konnte es nicht ertragen, ihre Mutter einen Augenblick lang ungewiß zu lassen, ob sie ihn nicht dafür noch annehmen würde. Das Gespräch, das sich so eben geendigt hatte,

war ihr indessen so neu, und so fremde, daß sie nicht Muth genug hatte, sich zu verantworten; und Mrs. Lessington fuhr nach einer kurzen Pause fort: —

„Hast du denn je ein Frauenzimmer gekannt, das gerade nach seinen romanhaften Einfällen geheirathet hätte? — Glaubst du, daß ich es that? — Oder etwa Mrs. Wyvian?“

„Von Ihnen, Mama!“ sagte Rosalie, „kann ich nichts sagen. Mrs. Wyvian heirathete aber ihren Gemahl sicherlich nicht nach ihrem Herzen; war sie aber auch glücklich? — Ist ihr nicht ihr ganzes Leben durch das Opfer verbittert worden, das sie, so viel ich weiß, auf Befehl ihres Waters gebracht hat?“

„Das war ganz etwas andres,“ sagte Mrs. Lessington. „Meine Freundin

war” Sie hielt hier inne, wie sie schon oft vorher gethan hatte, wenn das Gespräch auf diesen Gegenstand gefallen war, und sagte dann: ”Kurz! du weißt jezt meine Gesinnung, und deines Vaters Befehl. Wir gehen heute zusammen an einen Ort, wo du wieder in Gesellschaft des Herrn Hughson seyn wirst, und man erwartet von dir, daß du dich gegen ihn als gegen einen Freund deines Vaters, und einen Mann betragen wirst, dessen Bewerbungen dir zur Ehre gereichen.”

”Wohin werden wir gehen, Mama?” fragte Rosalie ganz niedergeschlagen.

”Nach Chichester” erwiederte ihre Mutter trocken. ”Wir speisen bei Mr. Blagham; es wird sein Onkel noch mit einigen andern Freunden da seyn; und der Ehekontrakt deiner Schwester Catharina wird dasebst unterzeichnet werden. Nach-

her wird eine Gesellschaft von guten Freunden einen Wildpretsbraten bei ihm verzehren, und wir werden die Nacht über da bleiben, vielleicht auch am Abend darauf in die Assamblee gehen. Du kannst dich darnach richten, und ein kleines Päckchen Kleider zusammen machen."

Aus der Art, wie dieß gesagt wurde, konnte Rosalie schon schließen, daß gegen eine für sie so äußerst verdrüßliche Reise keine Einwendung gelten würde, und daß sie gehorchen mußte, wie ungern sie es auch thäte. Mit schwerem Herzen verfügte sie sich daher in ihr Zimmer, und fieng an, sich anzukleiden, und zur Reise gehörig vorzubereiten.

Die Vorwürfe, womit sie von ihrer Mutter war überhäuft worden, hatten einen heftigen Eindruck auf ihr Herz gemacht; und sie konnte nicht anders glauben, als

daß sie damit auf den jungen Wvian, oder auf Montalbert gezielt hätte. Wahrscheinlich aber war es auf den erstern gemünzt, weil ihre Mutter kaum vermuthen konnte, daß sie einige Vorliebe oder Parteilichkeit für einen Mann haben würde, den sie seit ihrem zehnten oder elften Jahre nicht mehr gesehen hatte. In Ansehung des Mr. Wvian sprach sie nun wohl ihr Herz ganz frei; aber zu gleicher Zeit war sie sich doch bewußt, daß dem armen Hughson in ihrer guten Meynung nichts so sehr schadete, als wenn sie ihn nur einen Augenblick lang mit einem Manne, wie Montalbert, in Vergleichung stellte.

Viertes Kapitel.

Rosalie war mit ihrem Anzug bald fertig, und also zu der Reise ganz bereit, der sie unter keinem Vorwande hätte ausweichen können. Mit Widerwillen setzte sie sich auf das Reitpferd ihrer Schwester Catharina; diese, nebst Vater und Mutter fuhren in einer Postchaise, und ihre andere Schwester war auch zu Pferde. Rosalien gab es aber gar keine fröhliche Aussicht für den heutigen Tag, da es ihre Schwester Maria war, die am vorigen Abend durch den Vorzug, den Hughson ihr unglückseliger Weise und wider ihren Wunsch gegeben hatte, ganz mißlaunigt gemacht worden war, und durch verdrüßliches Maulhängen ihrer Schwester zu zeigen suchte, daß sie die erlittene Kränkung nicht vergessen hätte.

Indem Rosalie, wegen der schwülen Hitze des Tages da, wo sich der Wald an-

fieng, der die eine Seite des Berges beschattete, etwas seitwärts ritt, um unter den Aeschen und Buchen einigermaßen beschirmt zu seyn, und indem sie einen der Wege durchkreuzte, die von den unten liegenden Dörfern heraufgiengen, kam auf einmal Montalbert mit dem gewöhnlichen Morgengruße auf sie zu, und ritt so neben ihr her, ohne auf die übrige Gesellschaft Rücksicht zu nehmen.

Rosalie, die sich bewußt war, daß dies ihrem Vater und ihrer Mutter sehr anstößig seyn würde, wünschte das Mißvergnügen nicht zu vermehren, das man gegen ihn schon deswegen gefaßt hatte, weil er ihnen am gestrigen Abend so wenig Aufmerksamkeit bezeigt hatte, und fragte ihn daher, ob er nicht mit ihren Eltern sprechen wolle?

„Gelegentlich ja,“ sagte er ganz kalt; „aber mein Gott! ist es denn nicht möglich, nur einen Augenblick mit Ihnen allein sprechen zu können? — Ich habe alle mögliche Achtung für Mr. und Mrs. Lessington, weil sie mit Ihnen so nahe verwandt sind; aber ich habe ja, wie Sie selbst wissen, nicht die Ehre, mit ihnen bekannt zu seyn.“

In seiner Art zu sprechen lag jetzt so etwas Niedergeschlagenes und Betrübtes, daß Rosalie sich nicht enthalten konnte, ihn zu fragen: ob er etwa nicht wohl sey?

„Nicht sonderlich,“ erwiederte er; „das heiße Wetter in England will mir nicht recht anschlagen. Es ist so erstaunlich drückend. Ich weiß nicht, ob auch davon mein armer Karl leidet; ich kann Sie aber versichern, daß er im Ernst krank ist — so krank, daß wir nicht daran denken kön-

nen, morgen schon abzureisen. Der Graf muß nothwendig in London seyn, und ist daher diesen Morgen abgereiset, weil es ungewiß ist, wenn mein Freund wieder hergestellt seyn wird.

„Ich bedaure es unendlich,“ sagte Rosalie eilends, „wie wird es meine theure Mrs. Byvian so besorgt machen! — Hat er schon nach Hülfe geschickt?“

„O da verlohnt sich der Mühe, krank zu seyn,“ sagte Montalbert, „wenn man so zärtliche Theilnahme erweckt.“

„Sie antworten mir aber gar nicht,“ sagte Rosalie, sich stellend, als ob sie es nicht gehört hätte. „Hat Mr. Byvian nach dem Dr. Harrison geschickt?“

„Ich glaube, Mr. Hayward wöllte es thun,“ erwiederte Montalbert; „denn

der arme alte Mann war ganz außer sich. Karl gab es aber nicht zu. Es hat vielleicht gar nichts zu bedeuten, Sie wissen ja, daß seine Mutter ihn aus lauter Liebe zu Tode pflegen möchte, und daß Hayward in Ansehung seiner so furchtsam ist, wie ein altes Weib."

"Ich bin sehr unruhig," antwortete Rosalie nach einer augenblicklichen Pause. "Ich glaube, es wäre besser, wenn ich es meiner Mutter sagte; sie würde Herrn Byvian zuverlässig besuchen, weil sie weiß, wie äußerst unglücklich ihre Freundin seyn würde, wenn sie wüßte, daß ihr Sohn in der Entfernung von ihr krank wäre." Ohne auf eine Antwort zu warten, ritt sie an die Chaise hin, und ließ den Kutscher halten. Montalbert folgte ihr nicht, sondern blieb in einiger Entfernung hinter dem Wagen.

"Nu?" — sagte Mrs. Lessington, indem der Wagen hielt, etwas scharf — "und was gibt's?"

"Beste Mama!" erwiderte Rosalie mit sichtbarer Bestürzung, "hier ist Mr. Montalbert, den ich zufälliger Weise getroffen habe, und der mir sagt, daß Mr. Karl Byvian sehr krank geworden ist."

"Nu?" — rief Mrs. Lessington ungeduldig — "und was sollen wir da?"

"Ich dachte, Mama!" sagte Rosalie, tief erröthend und sehr schnell, "ich dachte! Sie würden wegen Ihrer Freundin, der Mrs. Byvian, darüber betroffen seyn, und möchten — möchten etwa —"

"Ich sehe nicht, was wir thun können, mein Kind!" sagte Mr. Lessington. Wahrscheinlich hat schon Mr. Hayward

für den jungen Mann die nöthige Sorge getragen. — "Ich vermute," setzte er sich gerade an Rosalien wendend hinzu, "da Mr. Montalbert blos durch Zufall hieher gekommen ist, so wird der junge Mr. Byvian keinen Boten an deine Mutter geschickt haben, daß sie ihn besuchen soll."

"Nein, Papa!" antwortete Rosalie.

"Nun gut, Kind! so haben wir auch keinen Veruf, uns darein zu mengen: Ich wünsche ihm von ganzem Herzen vollkommene Besserung. Rose, du bleibst bei der Chaise — Andres, fahr zu, wir kommen sonst zu spät."

Andres gehorchte, und Montalbert, der während dieses Gesprächs langsam fortgeritten war, hielt, indem die Chaise vorbeifuhr, an, und machte den

barinnen befindlichen Personen ein förmliches Compliment, ohne jedoch nur die geringste Absicht vermerken zu lassen, als ob er mit ihnen sprechen wolle. Dann ritt er wieder hin zu Rosalien, die etwa vierzig oder funfzig Schritte hinter den Wagen folgte, und beklagte sich über sein unglückliches Schicksal, daß sie nun vielleicht mehrere Tage in Chichester bleiben würde. Rosalie aber bezeigte sehr große Aengstlichkeit in Ansehung des Befindens seines Freundes, und schien sehr wenig auf die unzweideutigen Ausdrücke zu achten, wodurch Montalbert sie von seinen zärtlichen Empfindungen für sie zu überzeugen suchte. Sie kamen endlich auf die öffentliche Landstrasse. Rosalie sah ihren Vater zu wiederholten malen heraussehen, als ob er ärgerlich fragen wollte, ob Montalbert sie verlassen hätte, um welches sie ihn denn jetzt auch frey ersuchte. Er seufzte tief, und sagte mit trauriger Stimme: "Und so ge-

hen Sie nun in diese Stadt, und kommen vielleicht in den nächsten zwei oder drei Tagen nicht wieder, und noch vor dieser Zeit werden wir die Gegend schon verlassen haben, und ich werde sie nicht mehr sehen."

Dieser Gedanke, der für ihn so traurig und niederschlagend zu seyn schien, war auch für Rosalien nicht der allerangenehmste. Auch ihr Herz hallte den Gedanken wieder: "Ich werde ihn nicht wiedersehen!" Indessen versuchte sie doch zu lächeln, und munter zu antworten: "O ja! — Ich bin überzeugt, wir werden uns wieder sehen." — "Aber wenn? oder wo?" rief Montalbert, ihr ernsthaft ins Gesicht blickend. "Leider! werde ich, Miss Lessington, England bald verlassen; und diß ist vielleicht das letzte mal, daß wir einander sehen."

„Das würde ich,“ antwortete sie stotternd und erröthend, „so unendlich bedauern, daß ich es nur nicht zum zweiten mal will sagen lassen Leben Sie wohl, und vermelden Sie Ihrem Freunde meine besten Wünsche für seine baldige Genesung; und sagen Sie meinem lieben ehrwürdigen Freund, dem Abbé Hayward, wie sehr ich es beklage, daß wir nicht mehr so wie sonst zusammen kommen.“

Mr. Lessington steckte nochmals seinen Kopf zum Kutschenschlag heraus, und winkte seiner Tochter ganz ungeduldig, daß sie bei dem Wagen bleiben sollte. Rosalie verstand dieses Zeichen nur zu gut, und ließ ihr Pferd obgleich mit sichtbaren Widerwillen, fortgaloppiren, während Montalbert das seinige mit noch größerem Zurückhielt. Er blieb auf demselben Platze, der sich auf einer Anhöhe befand, stehen, und verfolgte mit seinen Augen den Gegen-

stand, von dem er sich so ungerne getrennt hatte, bis ihn ein Wald, in den sich die Straße verlor, seinen Blicken ganz verbarg. Rosalie ritt ebenfalls mit schwerem Herzen weg. Die Krankheit des jungen Vivian, die ihr nicht bloß seinetwegen, sondern mehr um seiner Mutter willen Besorgnisse machte, und die Gewisheit, daß sie gezwungen seyn würde, zwei oder drei Tage lang unter ihr so äußerst widerlichen Menschen zu leben, dieß waren in der That Gründe genug, sie verdrüsslich zu machen; aber doch war ihr Gram etwas tiefer, als er hätte seyn können, wenn er aus einer von diesen beiden Quellen allein entsprungen wäre. Daß sie Montalberten zum letzten male gesehen hätte, daran konnte sie nicht ohne die äußerste Unzufriedenheit denken; und der Gedanke daran beschäftigte ihre Seele so ganz, daß sie am Ziele ihrer Reise anlangte, ohne fast zu wissen, wie sie dahin gekommen wäre.

Auch hier hieng sie noch immer diesen schmerzhaften Erinnerungen nach, bis endlich Hughson's überlästige Zubringlichkeit sie wieder zu sich selbst brachte, und ihr es zur Pflicht machte, seine Ungezogenheiten so ungewöhnlich herb abzuweisen, daß ihre Mutter ihr den Augenblick, wo sie allein waren, deswegen die schärfsten Verweise gab. "Beste Mama!" sagte Rosalie, "der Mann ist mir so außerordentlich zuwider: er ist so zubringlich, so unwissend —" "Es ist ein Unglück für dich, Kind," antwortete ihre Mutter ernsthaft, "daß du unter Leuten gelebt hast, die dir eine Abneigung gegen deines gleichen beigebracht haben. Dem sey aber wie ihm sey," setzte sie mit immer steigendem Ernste hinzu, "ich sage dir, Rosalie, wiederholt, daß dein Vater erwartet, du werdest dich gegen Herrn Hughson nicht allein als gegen einen seiner speciellern Freunde, sondern auch als gegen einen Mann betragen, der, wenn

du so glücklich seyn solltest, ihn zum Gatten zu bekommen, dich in eine weit glücklichere Lage versetzen würde, als du je mit Grund erwarten könntest." — "Lieber wollte ich mein ganzes Leben in der drückendsten Armut zubringen," antwortete Rosalie lebhaft; "lieber wollte ich in Dienste gehen, und den mühseligsten Geschäften, selbst der Arbeit auf freiem Felde mich unterziehen, als Hughson's Weib werden."

"In der That sehr schön," sagte Mrs. Lessington, "sehr romanhaft, und sehr erhaben. Aber hör einmal, Miß Rose: wenn du schwach, dumm, und eitel genug bist, nur einen Augenblick lang an den einfältigen jungen Menschen, den Karl Byvian zu denken, der, wie ich nur allzusehr fürchte, von dem stolzen Laffen Montalbert dir in den Kopf gesetzt worden, so wisse, daß der entfernteste Wink, der meiner Freundin, der Mrs. Byvian

von einem so — so abgeschmackten und — und lächerlichen Einfall gegeben wird, nicht allein eine ewige Scheidewand zwischen ihr und dir ziehen, sondern auch die gute Meinung, die sie bisher von dir gehabt hat, auf ewig vernichten wird.“

„Liebste Mama!“ antwortete Rosalie, ich denke an Karl'n auf keine andre Weise, als weil er der Sohn meiner theuren Wohlthäterin ist. Nein! wirklich nicht, meine theuerste Mutter! Ich bin nicht so einfältig gewesen, auf andere Weise an ihn zu denken.“

„So nimm dich in Acht,“ erwiederte ihre Mutter, „daß du es auch in Zukunft nicht thust, und sey nicht so blind gegen dein eigenes Interesse, oder so taub gegen das, was die gesunde Vernunft dir sagt, daß du einen Mann, wie Hughson abweist, und dadurch eine Gelegenheit zu

rückstößest, die sich vielleicht nie wieder darbietet." Als sie sah, daß ihre Tochter antworten wollte, setzte sie noch hinzu: "Laß uns jetzt keinen Roman mehr spielen, Rosalie, es hilft zu nichts, als daß dein Vater nur noch mehr gereizt wird, ohne jedoch von seinem Vorsatz abzugehen. Du kleidest dich jetzt zum Mittagessen an. Morgen ist hier Gesellschaft, und es ist schon ausgemacht, daß wir auch dazu kommen. Da dieß das erstemal ist, wo man dich hier sieht, so wünsche ich, daß du dich so gut als möglich herausmachst."

"Gütiger Himmel!" rief Rosalie, sobald ihre Mutter sie entlassen hatte, "so soll ich mich also herausputzen, um wie ein Thier zum Kauf ausgestellt zu werden; und meine Mutter selbst hält das für so etwas Gewöhnliches und Erlaubtes. Oh! Montalbert, wie verschieden ist dein Betragen gegen die Aufführung der Men-

sehen, zu deren Umgang ich jetzt verdammt bin! — O du theure und liebenswürdige Beschützerin meiner glüklichen Jugend, als du gegen deine unglükliche Rosalie so gültig und zärtlich warst, da bildestest du dir wohl nicht ein, daß du dadurch den Grund zu unerträglichem Kummer für ihre künftigen Jahre legtest! — Hätte ich doch nie das Glück deines Umgangs gekostet, hätte ich nie die gekannt, die so nahe mit dir verwandt sind! Ach! dann würde ich jetzt nicht immer Vergleichen aufstellen, die so wenig zum Vortheil der Personen gereichen, unter denen ich jetzt leben muß; dann würde ich eben so glücklich seyn, als meine Schwestern!”

Neußerst traurig verlieb für Rosalien der heutige Tag. Hughson war bisweilen höchst zudringlich, und als er sie immer kalt und abstoßend fand, so versuchte er, durch einen veränderten Angriff etwas aus-

zurichten. Er nahm also die Mine an, als ob er sie ihrer andern Schwester weit nachsetzte, und bezeigte dieser nun desto größere Aufmerksamkeiten; allein auch hier ward er äußerst gleichgültig, ja beinahe verächtlich behandelt, und dieß offenbar aus Rache, daß er erst Rosalien den Vorzug gegeben hatte, der doch so wenig damit gedient war.

Hughson war es indessen nicht allein, dem Rosalie die schönste unter den Landnymphen, wie man sie nannte, zu seyn schien. Auch andere von Blagham's Bekannten, die von der Tischgesellschaft waren, machten die nemliche Entdeckung, und zwei von ihnen suchten Nachmittags sie zum Ball am folgenden Abend zu engagiren. Sie versagte es beiden höflich, aber ganz bestimmt.

"Aha," sagte einer von ihnen wispernd, "ich sehe schon wie es ist — Hughson ist der Glückliche; nicht wahr Miß Rose?"

"Wenn Sie, mein Herr! glauben," erwiderte sie kalt, "daß Mr. Hughson darum glücklich ist, wenn er morgen auf dem Balle an mich zum Tanze engagirt wäre, so versichere ich Sie, daß Sie sich irren?"

"Was, Sie sind also nicht an ihn engagirt?"

"Nein, mein Herr! ich werde mich auch an sonst keinen Herrn engagiren."

"He!" — rief Hughson, indem er aufstand, und quer über das Zimmer hüpfete, "He! — was gibts hier — wer spricht vom engagiren? — He! — Ich

hoffe, Miß Rosalie, es wird niemand mir meine Tänzerin haben wegnehmen wollen; zuverlässig wissen Sie, Mademoiselle, daß sie an mich engagirt sind?"

"Daß ich nicht wüßte, mein Herr!" erwiderte Rosalie. "Es würde mir leid thun, wenn Sie das glaubten."

"Da!" — rief einer von den jungen Leuten, der aus einer Provinzialstadt erst in diese Gegend gekommen war — "da bin ich doch glücklicher dran. Herr," setzte er sich feierlich an Hughson wendend, hinzu, "ich will ihnen sagen, was bei uns, — das heißt bei unsern Frauenzimmern — Regel ist, — und Sie wissen, was für treffliche, artige und modische Gesellschaften wir in N. — haben. Unter den Frauerzimmern in N. — ist es Regel, sich an keinen Herrn in einem schwarzen Kleide zu engagiren, so lange es nur irgend wahrscheinlich ist, daß

sie von einem andern werden aufgezogen werden, und ich glaube bei meiner Seele, sie haben ganz recht."

"Sie glauben's, Herr!" sagte Hughson, vor Bosheit erblaffend und zitternd; "und, Herr! — ich sage — Herr! das ist — war denn die Frage davon, daß Sie mein Herr! so denken, Sie?"

"Ich bitte," sagte Rosalie, die nicht haben wollte, daß sich ihrentwegen ein Streit zwischen diesen zwei verschieden farbigen Wäcken entspinne, "ich bitte, von dieser Materie abzubrechen; Mr. Hughson, ich bin ganz und gar nicht Willens, zu tanzen."

"Oh!" rief sein Gegner, der junge Mensch, "bei Gott! die ganze Gesellschaft muß sich gegen einen so unmenschlichen Vorfaß erheben. . . . Nein, nein, das

wird nie zugegeben werden. — Hier, Blagham, ehe Sie sich zum Spiel setzen, kommen Sie erst hieher, und setzen Sie die Sache an unsrer Statt ins Reine."

"So nehme ich mir die Freiheit," sagte Rosalie, indem sie vom Stuhl aufstand, "mich davon zu entfernen, ob ich mir gleich übrigens nicht denken kann, wie sowohl Sie, als Mr. Blagham bei einer für Sie beide so gleichgültigen Sache interessiert seyn können."

"Eh!" rief Blagham, "eh! meine schöne Rose, Sie haben diesen Abend alle Ihre Dornen bei sich. Ja! ja! Herr, so geht's, — so geht's — so behandeln uns diese kleinen gebieterischen Gottheiten, bis sie verheirathet sind . . . Da meine Kitty ist eben so tyrannisch, als ihre Schwester, die kleine Löwin hier. Sie sehen aber, sie fängt schon an, zahm und sittsam zu wer-

ben. Kommen Sie, kommen Sie, Miß
Rose, Sauersehen schickt sich nicht für
schöne Kinder." — Er wollte auf diese
Art noch weiter fortfahren; aber Rosa-
lie, die alle ihre Geduld bisher hatte er-
schöpfen müssen, entriß ihm die Hand, die
er festzuhalten suchte, und eilte aus dem
Zimmer.

Ehe sie wieder hereinkam, waren die
Spieltische schon geordnet, und Mr. und
Mrs. Lessington, die zugleich gerne ei-
ne Parthie Whist spielten, hatten sich schon
mit Blagham und Hughson gesetzt,
von denen ersterer wirklich, letzterer aber
nur seiner Meynung nach ein geschickter
Spieler war. Rosalie nahm daher, als sie
ihre beiden Verfolger beschäftigt, und ihre
Eltern in das Spiel vertieft sah, ihre Ar-
beit heraus, und setzte sich hinter ihre
Mutter, so weit als möglich aus dem Ge-
sichte der Gesellschaft. Dieses friedlichen

Standpunkts lies man sie aber nicht lange genießen. Die vom Spiel übrig gebliebenen jungen Herren bestanden darauf, ein Gesellschaftsspiel zu machen, und so sehr sich Rosalie auch weigerte, daran Theil zu nehmen, so mußte sie doch nachgeben, und drei ewig lange Stunden die faden Witzleyen mit anhören, die bei solchen Unterhaltungen nie außen bleiben.

Endlich gieng aber doch der Abend zu Ende: und für Rosalien stellte sich der folgende nur zu bald wieder ein.

Gleichsam hergeschleppt zu einer Szene, wo sie an sich selbst nichts als ein Thier sah, das man auf den Markt bringt, um es guten Kaufs los zu werden, trat Rosalie mit äußerstem Widerwillen in den Tanzsaal; auch hatte sie sich nicht im geringsten die Mühe genommen, ihre natürlichen Reize durch diejenigen zu erhöhen,

worauf ihre Mutter gedrungen hatte. Das einfachste und netteste Muslinkleid, ohne Federn, Blumen oder Bänder, war alles, was sie anhatte; während ihre Schwester Maria so schimmernd und blühend auftrat, als Bänder und Roth sie nur machen konnten.

Mrs. Lessington würde ihre jüngste Tochter gewiß ausgescholten haben, daß sie ihre Erinnerungen so ganz vernachlässigt hatte, wenn sie sie nicht in Gesellschaft ihrer andern beiden Töchter gesehen hätte. Sie mußte sich selbst eingestehen, daß Catharina und Maria wie Komödiantinnen ausfahen, die eben auf das Theater treten sollten, dahingegen Rosalie in ihrem prunklosen Anzuge sich unendlich besser ausnahm. Sie durfte also ohne die geringste Widerrede, so wie sie war, mitgehen; indessen konnte sie auch so den erneuerten Zubringlichkeiten Hughson's nicht ausweichen, der ihren Vater ersucht hatte, sich

für ihn zu verwenden, um sie zum Tanzen zu bewegen. Es ward ihr daher mit so verdrüßlichen und drohenden Blicken der Befehl dazu ertheilt, daß sie, so äußerst ungeru sie es auch that, sich doch darein fügen mußte. Ihre ältere Schwester ward natürlich von ihrem Bräutigam aufgezo- gen; aber für Miß Marien fand sich zum Unglück noch kein Tänzer. Der erste Tanz war beinahe schon zu Ende, als Rosalie, die mit ihrem hüpfenden Tänzer an das Ende der Kolonne gekommen war, ihre Schwester Maria mit Montalbert angetreten sah. Kaum konnte sie ihren eigenen Augen trauen, so betroffen war sie darüber.

Die Veränderung ihres Gesichts, die sich dann äußerte, als sie die Hände mit ihm wechseln mußte, drückte weit deutlicher, als Worte es je hätten thun können, ihr Erstaunen aus. Montalbert ward dieß gewahr. "Sie wundern sich wohl,

mich hier zu sehen?" sagte er. — "Wundern?" rief sie — "Guter Gott! — und Ihr Freund, wie befindet der sich? — Gewiß ist er besser, da Sie ihn haben verlassen können." Wegen der Figuren des Tanzes mußten sie sich jetzt trennen; aber einige Augenblicke darauf, als der Tanz zu Ende war, setzte er sich, nachdem sie ihren Tänzer nach einem Glase Negus geschickt hatte, ohne Umstände an ihre Seite. "Sie erkundigen sich nach meinem Freunde," sagte Montalbert, "mit so zärtlichem Interesse, daß ich, so sehr ich auch sein Glück in Erweckung dieser Theilnahme beneiden möchte, Ihre Frage beantworten muß; in dessen möchten Sie vielleicht doch noch bessere Auskunft von ihm selbst erhalten können."

"Von ihm selbst!" rief Rosalie begierig; "ist er denn hier?"

„Ach!“ antwortete Montalbert mit einem tiefen Seufzer, „er scheint das Glück gar nicht zu fühlen, das ich mit Welten erkaufen möchte, wenn ich sie besäße; denn er spricht hier mit Lady S— und Lady Anna M— am andern Ende des Saals. Soll ich es ihm sagen, Mademoiselle!“ setzte er kalt hinzu, „daß Sie ihn zu sehen wünschen?“

„Bei Leibe nicht,“ erwiderte Rosalie, „bei Leibe nicht — nicht um die Welt!“

„O den unempfindlichen Menschen!“ rief Montalbert, „den irgend etwas nur einen Augenblick lang von Miß Rosalies Lessington abhalten kann! Ach! wenn er mit meinen Augen sähe — wenn sein Herz das fühlte, was das meinige empfindet!“ —

„Ich bin indessen sehr erfreut,“ sagte sie, sich stellend, als ob sie dies nicht verstände, „ich bin äußerst erfreut, Herrn Karl Byvian in so weit wieder hergestellt zu finden; ich war über die ihm drohende Krankheit seiner Mutter wegen in der That sehr beunruhigt.“

„Seiner Mutter wegen?“ wiederholte Montalbert.

„Ja, mein Herr,“ sagte Rosalie ernsthaft, „gewißlich seiner Mutter wegen.“

In diesem Augenblicke näherten sich ihnen zwei sehr verschiedene Personen. . . . Hughson kam schmunzelnd und sich brüstend mit einem Glas Regus, und fieng an zu erzählen, wie er dieses Getränk nach einer ihm ganz eigenen Art gemischt hätte; als er aber sah, daß Rosalie ihm gar

keine Aufmerksamkeit schenkte, und daß Montalbert keine Anstalt machte, ihm den weggenommenen Platz wieder einzuräumen, so blieb er, noch einsältiger, als sonst aussehend, stehen, bis seine Kleinmuth durch Byvian's Erscheinung noch mehr erhöht wurde, der ihn fast ohne alle Zeremonie auf die Seite schob, und ein Gespräch mit Rosalien anknüpfte, die ihre Freude über seine Genesung so warm zu erkennen gab, wie ihr Herz sie empfand. Sie liebte Karl'n genau so, wie ihre Brüder: von Kindheit an mit ihm aufgewachsen, hatte sie ihn keinen Augenblick lang in einem andern Lichte betrachtet, und ungeachtet dessen, was ihr ihre Mutter gesagt hatte, war sie doch nie der Meynung, daß jemand anders glauben könnte, er habe andere Gesinnungen für sie, als die eines Bruders für seine Schwester. Byvian war vierzehn Monate jünger, als sie, und ihrer Einsicht nach, konnte gar nichts

abgeschmakter seyn, als die Vermuthung, daß *Byvian*, der noch nicht achtzehn Jahre alt war, sie in einem andern Lichte betrachtete, als sie ihn. Dies gab ihrem Betragen gegen ihn eine gewisse Leichtigkeit, die ihr ganz fehlte, wenn sie mit *Montalberten* sprach; und daher stand sie ohne Zaudern, und ohne einmal zu fürchten, daß man ihr es für eine Unschicklichkeit auslegen würde, von ihrem Sitze auf, und gieng mit ihm bis an das Ende des Saals herunter. *Montalbert* nahm stillschweigend seinen Platz auf der andern Seite, während der unglückliche *Hughson* das Glas selbst austrank, das er für seine Tänzerin geholt hatte, und dann mit kläglichem Gesichte seitwärts gieng, um seinen Verdruß, und das traurige Bewußtseyn, daß er weit unter solchen Leuten stehe, durch etwas anders zu unterdrücken. *Rosalie* dachte unterdessen gar nicht mehr an ihn, und fragte *Karl*n, warum er

denn seinen Aufenthalt hier verlängerte, da er so weit wieder hergestellt sey, daß er weiter reisen könnte? "Ich dachte," sagte sie, "Sie hätten mir erzählt, daß Mrs. Byvian nicht einmal davon wisse, daß Sie in Holmwood wären. Wenn sie nun erführe, daß Sie krank da wären? Es ist so weit hin zu ihr; ich kann mir nicht denken, warum sie noch bleiben."

"Was würden Sie nun denken," erwiderte er leise, als ob es sein Better nicht hören sollte, — "was würden Sie denken, Rosalie, wenn ich Ihnen sagte, daß ich bloß in der Hoffnung, Sie zu sehen, hieher gekommen bin, und daß ich aus keiner andern Ursache hier länger zögere, als weil ich mich nicht überwinden kann, die Gegend, wo Sie sind, zu verlassen."

"Ich würde denken," sagte Rosalie stotternd, "und ich würde sagen, daß es

mir leid thäte, daß Mr. Karl Wyvian so ungebührlich und unschicklich spräche — — — — —“ Stotternd, erröthend, und offenbar außer Fassung gebracht, wollte sie noch weiter fortfahren, als sie von ihrer Mutter unterbrochen wurde, die mit weit verbrüßlicherer Mine, als je, zu ihr sagte: ” Warum Rose unterstehst du dich, Mr. Hughson'n so zu verlassen! — Ich bin über deine Ungezogenheit erstaunt, Mädchen, und muß darauf bestehen, daß du dir so etwas nicht mehr zu Schulden kommen lässest.“ — Mrs. Lessington faßte sie dann bey der Hand, und sagte, indem sie solche in Hughson's Hand legte, mit einer Art von konvulsivischem Lachen, ” hier, Mr. Hughson, — ich bin gewiß, Rose wird sich glücklich schätzen — he! he! he! — den Tanz mit Ihnen zu machen — ich weiß, sie will davon nicht wegbleiben.“

Hughson, der durch Lächeln und Schmunzeln seinen Aerger zu verbergen suchte, wollte sie nun bei der Hand nehmen; aber aus einer ungewöhnlichen Herzhaftigkeit, die sie in diesem Augenblicke fühlte, aus einem plötzlichen innerlichen Antriebe, den sie sich kaum erklären konnte, und den sie nachher selbst für tadelhaft hielt, entriß sie ihm solche wieder, sagte ihm ganz verächtlich, daß sie nicht mehr tanzen würde, und eilte auf ihren vorigen Sitz zu, wohin ihr Byvian, ungeachtet des offenbaren Verdrusses der Mrs. Lessington, sogleich nachfolgte.

Von Zorn und Rache entflammt, der jedoch auf keine Weise Genüge geleistet werden konnte, schien Hughson selbst zu verzweifeln, und deswegen alles aufzugeben; aber, gewohnt zu denken, daß ein so wackerer Mann, wie er mit seinem Vermögen und seinen Aussichten, unter den jun-

gen Frauenzimmern der ganzen Gegend die Auswahl hätte, konnte er seinen Aerger doch nicht unterdrücken. Der Plan, den Montalbert eingeschlagen hatte, um nemlich dadurch, daß er mit Miß Maria Lessington tanzte, Gelegenheit zu bekommen, mit ihrer Schwester zu sprechen, war so sehr mißgeglückt, daß er seine Absicht dadurch nur noch mehr verfehlte Er sah sich nemlich jetzt (nach englischer Art) für den ganzen Abend an ein einziges Frauenzimmer gebunden, und der Gelegenheit beraubt, mit Rosalien sprechen zu können, dahingegen sein glücklicherer Vetter sich ganz ungehindert mit ihr unterhalten, und ihre Aufmerksamkeit allein beschäftigen konnte.

Montalbert hatte jedoch die Welt schon allzugut kennen gelernt, um sich so leicht von seinem Vorhaben abwendig machen zu lassen. Er that also, indem er die Kolonne zum erstenmale hinuntertanzte, einen

falschen Tritt, der es ihm unmöglich machte, weiter zu tanzen. Indem er zu einem Stuhl hininkte, begegnete ihm der arme Hughson (dem er denn zurief) "Lieber Freund, ich sehe, Ihre schöne Tänzerin will nicht mehr tanzen, und unglücklicher Weise für mich selbst bin ich dazu auch nicht mehr im Stande. Für Sie ist es ein desto glücklicheres Ereigniß, indem Sie nun das Vergnügen haben, die eine liebenswürdige Schwester anstatt der andern nehmen zu können."

Hughson fühlte, ungeachtet seiner hohen Meinung von sich selbst, Montalbert's Ueberlegenheit so sehr, daß er sich nichts darauf zu sagen getraute, sondern auf Miß Marien zugieng, und, als ob es eine Anordnung wäre, der er sich hätte fügen müssen, den Tanz mit ihr beendigte. Montalbert machte sich hingegen seinen listigen Anschlag zu Nuze, und setzte sich

an Rosaliens Seite, die, so ungerne sie übrigens ihrer Mutter Verdruß machte, doch in wenigen Augenblicken vergaß, daß dies wahrscheinlich geschehen würde, und daher mit dem jungen Vyvian zu sprechen fortfuhr. Sie betrachtete ihn als einen geliebten Bruder, und eben deswegen fand sie seine jugendlichen Thorheiten sehr verzeihlich; Montalbert aber ward mit weit andern Empfindungen von ihr angesehen, und sie wußte nicht, wie sie den Erklärungen steuern sollte, die er ihr durch Umwege von seiner Liebe zu machen suchte. Sie zitterte, sie zu hören, und doch fühlte sie, ob sie gleich sich es nicht zu gestehen getraute, daß das ganze Glück ihres zukünftigen Lebens von der Aufrichtigkeit derselben abhängt.

Mrs. Lessington hatte sich nach dem letzten scharfen Verweise, den sie ihrer Tochter gab, an den Spieltisch gesetzt, und der

Eifer, womit sie immer zu spielen pflegte, hatte sie geraume Zeit lang in einem andern Zimmer beschäftigt erhalten. Endlich aber mochte sie entweder im Spiel abgesetzt worden seyn, oder es mochten ihr gewisse übelgesinnte Personen ins Ohr gesagt haben, wie es um die Tänzer stehe; kurz! ungefähr anderthalb Stunden nach ihrem letzten Verweise kam sie zurück in den Tanzsaal, und sagte Rosalien mit noch weit ärgerlicherer Stimme als vorher, daß sie nach Hause gienge, und sie zugleich mitnehmen würde. "Was deine Schwestern betrifft," setzte sie mit großem Nachdruck hinzu, "so brauche ich ihr Vergnügen nicht zu stören, weil sie besser wissen, wie sie sich betragen sollen — sie können so lange bleiben, als sie wollen."

Rosalie war nur erfreut, daß ihre Mutter sie an einem öffentlichen Orte nicht wiederholt ausschalt, und gab ihr da-

her gerne die Versicherung, daß sie ganz bereit wäre, sie zu begleiten. "Sehr wohl, Mamsell," erwiderte Mrs. Lesington — "es ist mir sehr lieb Kommen Sie, mein Freund," fuhr sie fort, indem sie sich an Karl Byvian wendete, "wir sind ja alte Bekannte, und Sie werden daher die Güte haben, mir Ihren Arm zu geben — aber halt — ich muß vorher bitten, mich an das Ende des Saals zu begleiten, weil ich erst mit Catharinen und Marien sprechen muß." — Ohne von Byvian eine Antwort zu erwarten, hieng sie sich an seinen Arm, und führte ihn weg.

"Gott segne Ihre liebe Mama!" sagte Montalbert halb boshaft lächelnd — "wie artig sie gegen mich ist! — aber die Zeit ist köstlich — sagen Sie mir, ich beschwöre Sie, Rosalie, ist es nicht möglich, Sie wieder zu sehen, ehe ich diese

Gegend — ehe ich England — auf Jahre verlasse?“

„Wie ist das möglich?“ antwortete Rosalie, ohne fast zu wissen, was sie sagte.

„Es wäre gewiß möglich,“ erwiderte er, „wenn Sie nur mich Ihnen verpflichten wollten.“

„O nein! nein!“ erwiderte sie schnell einfallend, „ich bitte Sie, denken Sie daran nicht; es würde sich schon gar nicht schicken, wenn es auch nicht unmöglich wäre.“

„Stehen Sie frühzeitig auf?“ fragte Montalbert, ohne auf diesen schwachen Einwurf zu merken — „Gehen Sie niemals vor dem Frühstück spazieren?“

”Warum fragen Sie?“ antwortete Rosalie.

”Weil ich Holmwood House übermorgen gewiß verlassen werde. — Da ich Ihnen aber nie mehr wieder beschwerlich werden kann, — da ich wahrscheinlich — ach! nur zu wahrscheinlich — Sie nie wieder sehen werde, so lassen Sie mich nur noch eine halbe Stunde lang mit Ihnen sprechen, ehe ich abreise.“

”Ich kann wahrlich nicht,“ antwortete sie. ”Aus welcher Ursache verlangen Sie etwas, das Sie zuverlässig selbst für unrecht halten müßten, wenn ich es gewährte?“

”Wenn ich aber übermorgen frühe in der Nähe Ihres Hauses bin, so könnte ich doch das Glück haben, Ihnen zum letztenmale Lebewohl zu sagen?“

Rosalie gab hierauf keine Antwort, weil ihre Mutter, die unterdessen wieder näher gekommen war, ihr mit scharfer Stimme zu folgen gebot, und sogleich zu der Niethkutsche eilte, die ihrer bereits wartete.

Fünftes Kapitel.

Sehr bitter waren die Vorwürfe, die Rosalie auf dem Heimwege hören mußte. Sie ertrug sie geduldig und schweigend, weil sie sich vielleicht bewußt war, daß sie nicht ganz unverbient waren; wenigstens gestand sie sich beinahe selbst ein, daß sie, den bestimmten Befehlen ihres Vaters zuwider, den armen Hughson nicht so unfreundlich hätte zurückstoßen sollen. Weswegen aber ihre Mutter ihr die Unterredung mit dem jungen Bryan zu einem so großen Verbrechen anrechnete, das konnte sie sich nicht

erklären, da sie sich doch wirklich weit geneigter gezeigt hatte, mit seinem Vetter, als mit ihm selbst zu sprechen, und sich vollkommen bewußt war, daß sie ihm keinen andern Vorzug gab, als der eine Folge der langen Vertraulichkeit war, die sich während ihres nahen Umgangs in ihrer Jugend zwischen ihnen hatte entspinnen müssen.

. . . . Und doch blieb diese Unterredung der Stein des Anstosses, den Mrs. Lesington zu wiederholten malen auf eine beißende Weise in Erinnerung brachte, und bei welcher Gelegenheit sie einmal sagte, daß Mrs. Byvian, wenn sie von dem unschiflichen, thörichten, und ungehorsamen Betragen wüßte, dessen sie sich bisher schuldig gemacht hätte, ihr ihre Gewogenheit gewiß auf immer entziehen würde.

Rosalie mußte auch noch nach ihrer Ankunft im Gasthause dergleichen Vorwürfe hören, und ihre beiden Eltern gaben ihr

im Voraus die wiederholten Versicherungen ihres Zorns und Unwillens, wofür sie sich gegen Mr. Hughson nicht besser betragen würde. Sobald sie auf ihrem Zimmer war, wohin sie nicht einmal ohne einige Schwierigkeit gehen durfte, stand Montalberts Bildniß vor ihrer Seele, und die Unterredung mit ihm machte einen immer tiefern Eindruck, je mehr sie darüber nachdachte. Montalbert war nicht allein der hübscheste und angenehmste Mann, mit dem sie je gesprochen hatte, sondern er schien ihr auch am allerwenigsten dazu fähig zu seyn, die grausame, und doch nur zu gewöhnliche Thorheit zu begehen, einem armen Mädchen Liebe zu lügen. Sie nahm es daher als ausgemacht an, daß er sie wirklich liebte, und dieser schmeichelhafte Gedanke ward für sie immer um desto reizender, je mehr sie das, was er gesagt, und die Art, wie er es gesagt hatte, sich ins Gedächtniß zurückrief. Wie glücklich

würde dann ihr Loos seyn, wenn sie die Gattin solch eines Mannes würde, und wie wäre es möglich, daß ihre Mutter, die doch bemerkt haben mußte, welchen Vorzug er ihr gab, nur noch zwischen ihm und einem Manne, wie Hughson war, wählen könnte! Freilich war Montalbert ein Katholik; aber was hatte dies auch zu bedeuten? — War nicht die früheste und vertrauteste Freundin ihrer Mutter ebenfalls eine Katholikin? — So ungefähr waren die Betrachtungen, die jetzt Rosalien beschäftigten, und die ihr, so müde sie auch war, den Schlaf raubten, bis sie die ganze Gesellschaft nach Hause kommen hörte. Laute Fröhlichkeit schallte im ganzen Hause wieder, und verkündigte die lustigen Köpfe der Gesellschaft. Rosalie unterschied besonders Blagham's ungestümmes Gelächter und plumpe Scherze, so wie Hughson's einfältiges Richern, und freute sich nur, diesem Beschlusse des heutigen

Abends entgangen zu seyn. Da sie aber fürchtete, daß ihre Schwester, die heute mit ihr in einem Bette schlafen mußte, entweder über die Ergößlichkeiten der Augenblicke, wo sie an der Gesellschaft nicht mehr Theil nahm, sehr aufgeblasen seyn, oder sich von der Uebellaune noch nicht erholt haben möchte, die sie beim Anfang der heutigen Lustbarkeit empfunden hatte, so stellte sie sich, als wenn sie schon in tiefem Schlaf läge, um in dem einen Falle die Aeußerungen ihres Vergnügens, und in dem andern die Ausbrüche ihrer Unzufriedenheit nicht mit anhören zu müssen. Der nächste Morgen war zu ihrer Rückreise nach Hause bestimmt.

Beim Frühstück beeiferte sich jedermann, Rosalien es merken zu lassen, wie sehr man sich über das, was am gestrigen Abend vorgefallen wäre, zu ärgern Ursache habe. Der Vater betrachtete sie mit

offenbarem Mißfallen , und würdigte sie keines Wortes ; die Mutter sprach zwar mit ihr , aber mit noch auffallenderm Verdrusse ; und Blagham wurde von derselben zum Durchhecheln der in der Gesellschaft befindlich gewesenen Personen nur noch mehr ermuntert. Besonders suchte er die beiden Reisenden lächerlich zu machen , und nannte sie die größten Phantasten , die er je gesehen zu haben glaubte. — Hughson stimmte ihm mit aller Wärme bei , indem er zugleich einen ärgerlichen Blick auf Rosalien warf , um dadurch wahrscheinlich zu sagen : " Und doch gaben Sie , Mademoiselle , diesen Leuten den Vorzug vor mir ? "

" Wenn ich für meinen Theil , " sagte Blagham , " eine Schwester hätte , die solche französrte Bursche ehrlichen braven Engländern vorzöge , ich würde sie bei Gott ! zu ihnen schicken , und eine Signora oder

Mademoiselle aus ihr machen lassen — so einen schlechten Geschmack hielte ich wahrlich für einen Schimpf für meine Familie. Was diese beiden saubern jungen Herrn betrifft, so glaube ich, daß sie nicht mit Unrecht unter ihren Signiors und Monsieurs erzogen werden; was es aber nütze, daß man unsre jungen Adlichen und Vornehmen zu ihnen schickt, um ein Paket unnützer Narrheit mit nach Hause zu bringen, das kann ich nicht einsehen; und ich bekenne, "setzte er, sich an Mr. Lessington wendend, hinzu, "daß ich nie daran denke, ohne zu glauben, daß sich die Gesezgebung unsrer drei Königreiche darein legen sollte."

Ehe Mr. Lessington, der nie ohne gehöriges Nachdenken und wichtigen Ausdruck sprach, darauf antworten konnte, rief Miß Maria "Oh! da gehen sie!"

"Wer denn?" fragte ihre Mutter.

"Meiner Schwester Rose erhabene und schöne Freunde," antwortete Maria, "Mr. Vybian, und Mr. — ich vergesse immer den Namen dieses schönsten unter allen schönen Männern."

Rosalie, die sie so gut, als ihre Schwester gesehen hatte, erröthete unwillkürlich. Montalbert hatte im Vorbeigehen ernstlich hereingeblift, und sein Pferd, als er sah, daß sie ihn bemerkt hätte, einen Augenblick angehalten.

"Ich hoffe," sagte Mrs. Lessington mit strengem Ernste, "daß Mr. Vybian sogleich zu seiner Mutter zurückkehren wird, die sich äußerst übel befindet, von seinem Hierseyn nicht ein Wort weiß, und höchst unzufrieden seyn würde, wenn sie es erführe. Erst vorgestern lag er krank im Bette," setzte sie mit einem bezeichnenden Blicke auf ihre jüngste Tochter hinzu, "und am vorigen Abend war er auf demalle."

"Er tanzte aber gar nicht, Mama!" sagte Rosalie, "und so viel ich hörte, kam er bloß hieher, um einen Arzt zu Rath zu ziehen."

"Wer sagte denn Dir das, Mamsell," erwiderte ihre Mutter, "und warum über-
nimmst denn Du das Geschäfte, für ihn zu antworten?"

Rosalie, die in Ansehung Byvian's ein ganz reines Gewissen hatte, antwortete ruhig: "Er sagte mir das selbst, Mama! und ich antwortete, weil ich glaubte, daß Sie mich darum befragten."

"Hm!" sagte Mrs. Lessington verächtlich, "Stillschweigen würde dir oft besser stehen, Kind!"

Die übrigen jungen Frauenzimmer hatten in der Stadt sehr viel zu thun, weil

Miß Catharina in drei Tagen Hochzeit haben sollte. Es mußten daher Putzmacherinnen und Haubensteckerinnen in Arbeit genommen werden, und sie giengen sogleich nach dem Frühstück in Blagham's und Hughson's Begleitung in dieser Absicht aus, dahingegen Rosalie zu Hause blieb, weil sie selbst keine Lust hatte, ihnen Gesellschaft zu leisten.

So unangenehm und überdrüßig ihr die Vorstellungen und Vorwürfe waren, die sie noch immer anhören mußte, so schmeichelte sie sich doch, daß aus den Umständen, die sich am gestrigen Abend ereignet hatten, für sie wenigstens eine gute Folge entspringen würde — daß nemlich Hughson, aus Ueberzeugung von der Vergeblichkeit seiner Bewerbungen, davon ganz ablassen, und aus Stolz sich hüten würde, ihr weitere Erklärungen zu machen, zumal da ihre Schwester sie günstiger, als sie aufzunehmen geneigt schien.

In dieser Erwartung betrog sie sich jedoch sehr. Die Bewunderung, die Rosalie so allgemein erweckt hatte, da man hingegen ihre Schwester kaum bemerkte, das Wohlgefallen, das er im Zirkel derer, die in der ganzen Gegend den Ton angaben, flüsternd über sie darlegen hörte, und der Eindruck, den sie auf Byron und Montalbert gemacht zu haben schien, das alles waren Umstände, die weit entfernt, den verliebten Hughson von der Verfolgung seiner Absichten abzuschrecken, vielmehr nur dazu dienten, seinen Ehrgeiz noch mehr aufzuregen; und ob er sich gleich eine Zeitlang stellte, als ob er Miß Marien seine Aufmerksamkeit schenkte, um dadurch Rosalien aufzubringen, so erneuerte er doch bald die zudringlichen Liebesbewerbungen, von denen Rosalie so viele Unruhe und Verfolgung vorausah.

Da Hughson seinen Freund Blagham und Miß Catharina Lessington

trauen sollte, so gieng er mit der Familie wieder zurück nach Hause; und durch seine überlästige Beharrlichkeit, und durch das lächerliche Haschen nach Witz und Laune, beraubte er Rosalien der Zufriedenheit, die sie über die Entfernung aus einem Orte, der ihr so äußerst unangenehm war, als die Stadt, wo sie die letzten drei Tage zugebracht hatten, sonst empfunden haben würde. Zu Hause hoffte sie endlich, die Einsamkeit ihres eigenen Zimmers zu genießen, aber sie traute nicht, sich selbst zu fragen, ob sie die Zusammenkunft wagen sollte, um die sie Montalbert so dringend gebeten hatte. Sie fühlte es selbst, wie unschicklich sie sey; und doch suchte sie sich es ganz auszureden, weil ja ihrer Meinung nach wohl unmöglich eine üble Folge daraus entspringen könnte. "Meine Mutter," sagte sie bei sich selbst, "meine Mutter würde mir es nie vergeben, wenn sie es erfähre — aber wie kann sie es er-

fahren? — und welcher wesentliche Nachtheil liegt wohl darin? — Es hat freilich ein übles Ansehen, wenn man weiß, daß ein junges Frauenzimmer mit irgend jemand geheime Zusammenkünfte hält — aber was für Zusammenkünfte kann denn ich haben? — Geht nicht Montalbert sogleich nach Italien? und ist wohl nur einige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ich ihn je wieder sehen werde? — Ach! nein!“ — Ein tiefer Seufzer beschloß diese Untersuchung, durch die sie im Grunde nur noch anschauernd überzeugt worden war, daß so etwas nichts Unschickliches sey, zumal da sie von dergleichen Dingen nur noch wenig wußte. Indessen fühlte sie doch, daß sie nicht absichtlich darauf ausgehen sollte, mit Montalberten zusammen zu treffen. Und doch konnte sie nicht daran denken, ihn zum letztenmal gesehen zu haben, ihn in der Meinung fortreisen zu lassen, als habe sie eine Vorliebe zu einem solchen Men-

sehen, wie Hughson war, und als fühle sie sich glücklich in der Gesellschaft, wozu sie jetzt verurtheilt war. Ueber diesen Untersuchungen konnte Rosalie die folgende Nacht gar nicht schlafen, und lange vor Tages Anbruch stand sie schon auf, weil sie sich nun entschließen mußte, ob sie die Unschicklichkeit begehen sollte, Montalberten eine Zusammenkunft zu gestatten, oder ob sie ihn mit den Vorstellungen fortreisen lassen sollte, die er sich zuverlässig machen würde, wenn sie ihn nicht mehr sähe.

Die Niedergeschlagenheit, womit er von seiner bevorstehenden Abreise aus England sprach, sein achtungsvolles Betragen, die warme und heftige Zuneigung, die er für sie zu haben schien, das vortheilhafte Licht, worinn ihr seine ehrenvollen Bewerbungen erschienen, alles das trug dazu bei, sie zu einer geheimen Zusammenkunft mit ihm

zu bestimmen. Bloß noch das innere Gefühl der Klugheit, das gleich der Stimme des Gewissens nicht ganz unterdrückt werden kann, und die Furcht, ihre Mutter zu beleidigen, waren dagegen. Aber warum sollte es denn auch ihre Mutter so gar übel aufnehmen? Sie mochte es betrachten, wie sie wollte, und sowohl auf Vermögensumstände, als auf Rang, Familie, und Ausichten Rücksicht nehmen, so konnten ihrer Meinung nach Montalbert und Hughson nicht im geringsten mit einander verglichen werden; und wenn ihre Eltern wünschten, sie gut verheyrathet zu sehen, warum sollten sie denn darüber zürnen, wenn sie eine Bekanntschaft nicht ablehnte, die aller Wahrscheinlichkeit nach einen über alle Erwartung glücklichen Ausgang nehmen würde? In diesen Sätzen, wodurch sie ihre übrigen Besorgnisse zu dämpfen suchte, lag zwar immer etwas Wahres, aber doch war es nicht zu verkennen, daß noch mehr So-

phisterei mit darunter lief. Indessen wollte sie es doch wagen, weil es ja nur ein einziges mal wäre. Sie verließ daher mit Bittern und Zagen das Haus, und eilte unter beständigem furchtsamen Zurückblicken bei jedem Schritte, den sie durch den schweren Thau und den grauen Nebel eines spä- ten Octobermorgens that, dem Wälbchen zu, worinnen ihr Byvian und Montalbert zuerst so unerwartet aufgestoßen waren, und worinn er an diesem Morgen, dem letzten seines Aufenthalts in England, sehr frühzeitig zu seyn versprochen hatte, in der Hoffnung, daß sie ihm die Gelegen- heit nicht versagen würde, ihr auf lange Zeit Lebewohl sagen zu können.

Da sie sonst des Morgens sehr bald aufzustehen, und häufig in ein benachbar- tes Dorf oder einen Pacht Hof spazieren zu gehen pflegte, ehe die übrige Familie auf- stand, so ward sie von den Diensboten

und Tagelöhnern, die im Hause arbeiteten, und an denen sie vorbeiging, fast gar nicht bemerkt. Mit der Schnelligkeit eines gescheuchten Rehens eilte sie durch das erste Wäldchen, ehe sie sich Zeit nahm, Athem zu schöpfen. Die düstre Ruhe aller Gegenstände um sie her, der graue Nebel, der an den halbentblätterten Bäumen hing, das bleiche Laub, das langsam vor ihr niederfiel, — alles das hatte etwas besonders Schauerliches; kaum konnte sie Athem ziehen, und ihr Herz schlug so heftig, daß sie sich an einen Pfahl lehnen, und etwas ausruhen mußte. "Wohin gehe ich?" sagte sie bei sich selbst; "einen Mann zu sprechen, der mir noch vor acht Tagen ganz fremd war! Wie kann ich wissen, ob er mich dieser Willfährigkeit wegen nicht verachten wird? Vielleicht bringe ich mich dadurch selbst um seine gute Meinung — ach! — es wäre gewiß besser, mich noch zurückzuziehen." Indessen hatte sie jetzt kei-

ne Zeit mehr, sich zu besinnen, denn am Ende des Pfades vor ihr war schon Montalbert. Den Augenblick, als er sie sah, sprang er auf sie zu, und rief: — "daß ist sehr gut, theuerste Miß Lessington, daß Sie hier sind: wie unendlich bin ich Ihnen dafür verbunden!"

Rosalie nahm jetzt alle ihre Entschlossenheit zusammen, und antwortete: "Lassen Sie mich nicht dadurch, daß Sie mich lang aufhalten, Gefahr laufen, mir den Zorn meiner Mutter aufzuladen, sondern nehmen Sie, mein Herr — nehmen Sie meine besten Wünsche für Ihr Glück und Wohlergehen hin, und erlauben Sie mir, Ihnen sogleich Lebewohl zu sagen!"

"Guter Gott!" erwiderte er, und Sie wollen mich schon wieder verlassen? — Nein! Rosalie, die Zeit ist kostbar, und ich will sie nicht durch einen Schwall

von Worten verderben: ich liebe Sie, und ich fühle es ganz, daß auf Ihnen allein die Glückseligkeit meines ganzen künftigen Lebens beruht. Ich will Sie jedoch nicht hintergehen: ich bin ein jüngerer Bruder, und ungeachtet meine Familie ein sehr beträchtliches Vermögen besitzt, so hängt doch das meiste, was ich zu hoffen habe, von meiner Mutter ab, die eine Ausländerin, und fast gar nicht in England gewesen ist, die daher auch eine Feindin der Sitten, der Gewohnheiten, und hauptsächlich der Religion dieses Landes ist, und sonst noch eine Menge von Vorurtheilen hat, die nur sehr wenig zur Glückseligkeit ihrer Familie, ja, wie ich fürchte, nicht einmal zur ihrigen etwas beitragen. Indessen war sie mir doch immer eine sehr gütige, ich möchte fast sagen zärtliche Mutter, und es würde gleich undankbar, und unpolitisch seyn, wenn ich ihren mir wohlbekannten Wünschen öffentlich zuwider handeln wollte. Es ließe sich jedoch

zuverlässig ein Mittelweg treffen, — ich könnte vielleicht doch, ohne mir ihr Mißfallen zuzuziehen, der Qual entgehen, auf das einzige Mädchen, womit ich mein ganzes Leben hinzubringen wünschte, Verzicht zu leisten.“

„Ich sehe aber nicht, wie?“ antwortete Rosalie zitternd und stammelnd.

„Nein, mein Herr! so sehr ich mich auch durch ihre gute Meinung geschmeichelt fühle, so bitte ich Sie doch, meiner nicht anderst als einer bloßen Freundin zu gedenken. Die Hindernisse zwischen uns beiden sind unübersteiglich, und — — — —“

„Sie sind es nicht, Rosalie“ unterbrach er sie, wenn Sie sie nicht so machen. Hören Sie mich geduldig an. Die Abneigung meiner Mutter vor der Verheirathung mit einer protestantischen Engländerin, und der Stand meines gegenwärtigen

Vermögens sind zwar hinreichende Gründe, wenn Sie sich jetzt unmittelbar weigern, Ihr Schicksal mit dem meinigen zu verbinden; aber deswegen dürfen Sie doch keinen Anstand nehmen, durch das Versprechen, daß Sie sich wenigstens so lange nicht an einen andern verheirathen wollen, bis ich die Hindernisse zu überwinden versucht habe, die sich meinem Glücke entgegen setzen, mich von der Furcht, von der ängstenden Furcht zu befreien, daß ich Sie auf immer verlieren würde. O Rosalie! wenn Sie einen Begriff hätten von den Qualen, die ich empfinde, wenn ich mir vorstelle, daß der Gegenstand aller meiner Liebe und Zärtlichkeit während der Zeit, daß ich in der Hoffnung, gegen mein trauriges Loos irgend ein Hülfsmittel zu finden, nach Italien zurückgehe, die Gattin eines andern — ach! vielleicht des Hughson's wird, an den Ihre Familie Sie verschleudern zu wollen scheint!”

„Wenn es Ihnen einige Genugthuung schafft,“ sagte Rosalie mit leiser Stimme, „zu wissen, daß Mr. Hughson mir nie etwas mehr, als ein gewöhnlicher Bekannter seyn kann, so versichere ich Sie dessen auf das bestimmteste.“

„Ich bin überzeugt, daß Sie jetzt so denken,“ antwortete Montalbert lebhaft; „wer giebt mir aber, theuerste Rosalie, die Versicherung, daß Sie den ungestümmen Forderungen, den Befehlen Ihres Vaters, den Familienkonvenienzen, und der so betitelten Stimme der Klugheit, sammt allen den Beweggründen immer widerstehen können, die man gebrauchen wird, um Ihnen Gehorsam abzuwinden? Und wenn Sie auch Entschlossenheit genug haben, diesen Menschen abzuweisen, wie viele andere giebt es nicht, die das nemliche suchen werden? Nein, nichts kann mich einen Augenblick lang beruhigen,

wenn Sie, liebenswürdiges Mädchen! mir nicht versprechen, daß Sie meine Zurückkunft aus Italien abwarten — daß Sie die Meinige werden wollen, wenn die zwischen uns befindlichen Hindernisse entfernt werden können.”

”Kann und darf ich das wohl bei einer so kurzen Bekanntschaft?” erwiderte Rosalie mit steigender Bewegung. In abgebrochenen Ausdrücken, und mit schwacher und leiser Stimme zählte sie dann alle die Gründe auf, die ihr verböten, sich auf diese Art anheischig zu machen; aber Mont-
 albert fand Mittel, sie von der Trügligkeit und Unzulänglichkeit des einen nach dem andern zu überzeugen, bis er ihr endlich auch das verlangte Versprechen wirklich abdrang. Er bestand darauf, daß sie ihm erlaubte, eine Locke von ihrem Haar abzuschneiden, und bewog sie auch, ein Miniaturgemälde von ihm anzunehmen, das

er nach seinem eigenen Geständnisse in London hatte machen lassen, um es seiner Mutter zu überbringen. Dann sagte er ihr, daß er ihr schreiben würde, und daß sie auf ein Mittel denken müßte, sicher mit ihm zu korrespondiren. Dies erklärte Rosalie für schlechterdings unmöglich; während er ihr aber noch zuredete, auf ein Mittel zu sinnen, ließ sich in dem Theile des Waldes, der an den Obstgarten anstieß, eine Stimme hören, die laut nach Rosalien rief. Schrecken bemeisterte sich nun ihrer. "Es ist mein Vater," sagte sie, "findet er mich bei Ihnen, was werde ich da nicht ausstehen müssen! — o verlassen Sie mich — verlassen Sie mich um Gottes willen!"

"Sie ängstigen sich nur selbst ohne Noth; es kann ja blos ein Bedienter seyn, der Sie auffuchen soll."

„Und warum mich auffuchen,“ erwiderte sie, „wenn man keinen Verdacht hätte, daß ich auf eine ungebührliche Art abwesend wäre? Es ist etwas ganz Ungewöhnliches, daß man nach mir fragt oder ruft.“

Montalbert sah sie nun so von Furcht ergriffen, daß er sie nicht länger mehr aufhalten wollte; er küßte ihr also die Hand, und indem er dieselbe einen Augenblick lang an seinen Busen drückte, sagte er ihr, daß er Mittel und Wege finden würde, ihr zu schreiben. Hierauf entfernte er sich, und Rosalie, die sich in der Geschwindigkeit zu fassen und zu sammeln bestrebte, schlug den Weg nach Hause ein.

Ende des ersten Bändchens.

S 1178(1)

ULB Halle
005 896 231

3



VP 18

R



inches
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

*BERT*¹
glischen
TTE SMITH

Originalausgabe
ndchen
E.N.
Buchhandlung

